



BG/BRG Judenburg

Schuljahr 2009/10

Die Zukunft der christlichen Religion in postmoderner Gesellschaft

Fachbereichsarbeit aus evangelischer Religion

Verfasserin: Sarah Fessler, 8.AF

Betreuer: Prof. MMag. Tadeusz Prokop

Judenburg am 05.03.2010

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	4
Vorwort.....	5
Einleitung.....	7
„postmodern“ – Versuch einer Begriffsklärung.....	9
1. Lage des Christentums und der Kirchen.....	11
1.1. Überblick über die weltweite Entwicklung.....	11
1.2. Situation des Christentums in Europa.....	13
1.2.1. Vorüberlegungen.....	13
1.2.2. Die Lagen der christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum.....	13
2. Standortbestimmung der Gesellschaft und des Menschen von heute.....	15
2.1. Vorüberlegungen.....	15
2.2. Grundzüge der heutigen Gesellschaft.....	16
2.2.1. Globalisierung und Lokalisierung.....	16
2.2.2. Die multikulturelle Gesellschaft.....	16
2.2.3. Die mobile Gesellschaft.....	17
2.3. Der Mensch von heute.....	18
2.3.1. Beziehungslosigkeit.....	18
2.3.2. Orientierungslosigkeit.....	19
2.3.3. Religiöses Wesen.....	19
3. Europa und das Christentum.....	20
3.1. Vorüberlegungen.....	20
3.2. Religiös-geistliche Wurzeln Europas.....	21
3.2.1. Christentum.....	21
3.2.2. Judentum.....	23
3.2.3. Islam.....	24
3.2.4. Europa und andere Einflüsse.....	25
3.2.5. Rückschlüsse und Vorausblick.....	26
4. Reformversuche: Abbruch, Umbruch und Aufbruch.....	28
4.1. Vorüberlegungen.....	28

4.2. Vision einer neuen Reformation – Klaus Douglass	28
4.3. Willow Creek Community (WCC) und Saddleback Church	29
4.4. Reformversuche der Kirchen	30
4.4.1. Katholische Kirche	30
4.4.2. Evangelischen Kirche in Deutschland (EDK)	31
4.4.3. Evangelische Kirche in Österreich	33
4.4.4. Die Evangelische Pfarrgemeinde Judenburg	34
5. Missionarische Neuausrichtung des Christentums	36
5.1. Vorüberlegungen	36
5.2. Geschichtlicher Überblick über die Rolle der Mission	36
5.3. Erneuerung des missionarischen Bewusstseins in den evangelischen Landeskirchen Deutschlands	38
5.4. Österreichische Missionssynode: „Evangelische Evangelisieren“	39
6. Christliche Herausforderung zwischen Einnischung und Anwaltschaft, Beheimatung und Orientierung	41
6.1. Vorüberlegungen	41
6.2. Grundlagen für die gesellschaftliche Verantwortung der Kirchen	42
6.3. Solidarität mit Gesellschaft und Gerechtigkeit für alle	43
6.4. Umsetzung der Anliegen in der Praxis	45
Schlussbemerkung	47
Literaturverzeichnis	48
Arbeitsprotokoll	52
Erklärung	53

Abstract

Die vorliegende Fachbereichsarbeit soll die Wandlung der Gesellschaft und die damit verbundene veränderte Stellung des christlichen Glaubens allgemein darstellen und die christliche Herausforderung unserer Zeit aufzeigen. Außerdem beinhaltet die Arbeit eine Analyse der gegenwärtigen Lage des Christentums und beschreibt den Menschen von heute.

Darüber hinaus bilden Reformversuche und im Besonderen die Veränderungen in der Evangelischen Pfarrgemeinde Judenburg weitere Punkte der Arbeit. Andere Aspekte stellen die Behandlung des Begriffs „Mission“ und die Einmischung von außen in den christlichen Glauben dar. Es wird der Frage nachgegangen, in welcher Form das Christentum eine Zukunft in einer Gesellschaft wie der unseren hat.

My research paper explores how societal changes have affected Christian beliefs. These societal changes greatly challenged modern Christianity. Moreover, I analyse in depth the challenges facing Christianity today in my paper. Therefore, I previously described the Christian connection to Europe, the characteristics of our society and the modern human.

In addition, I take a closer look into how different reform programmes, in particular the changes inside the Evangelic parish in Judenburg, have tried to deal with these challenges. Another aspect of my paper is the description of the word “mission” in connection with the Christianity today. Furthermore, I addressed the question, “What is the future of Christianity in our society?”

Vorwort

Es mag für manchen unverständlich sein, dass in einer Zeit, in der vor allem junge Menschen nicht viel Zugang zur Religion haben und darüber auch nicht viel wissen wollen, eine Schülerin Religion zum Thema ihrer Fachbereitschaftsarbeit wählt und sich ernsthaft und mit großem Interesse auf die Auseinandersetzung mit dem spannenden Thema „Christentum“ einlässt. Ich habe es dennoch getan, vor allem auch deshalb, weil mir der Glaube an Gott viel Kraft für das Leben gibt und die christliche Religion mir einen wichtigen Zugang zur Wirklichkeit ermöglicht.

Ein wichtiger Punkt auf diesem Weg war mein Übertritt zur evangelischen Kirche, den ich vor zwei Jahren beschlossen habe, nicht jedoch um mich von der katholischen Kirche abzugrenzen, sondern aus innerer Überzeugung, die vor allem durch die Begegnung mit einer konkreten Gemeinde vor Ort entstanden ist. An dieser Stelle möchte ich besonders meiner Mutter danken, die selbst eine überzeugte Christin ist und sich tatkräftig in der Leitung der Pfarrgemeinde engagiert und mir mit gutem Beispiel vorgegangen ist. Durch sie habe ich zu einer lebendigen Beziehung zu Gott gefunden, besuche gerne die Gottesdienste, von denen ich sogar einen selbständig geleitet habe, und so legte meine Mutter den Grundstein für mein Interesse am christlichen Glauben.

Als besonders positiv möchte ich in diesem Zusammenhang den „neuen Religionsunterricht“ erwähnen, den ich als modern, offen und für junge Menschen sehr interessant erlebt habe. Hier machte ich bald die Erfahrung, dass Religion mit unserem Leben wesentlich verbunden ist.

Im Laufe der Abfassung dieser Arbeit vertiefte sich mein Interesse an Glaube und Religion und es war sehr spannend für mich, die unterschiedlichen Schwerpunkte, die durch die Disposition festgelegt wurden, auszuarbeiten.

In diesem Zusammenhang möchte ich einen besonderen Dank meinem Betreuungslehrer MMag. Tadeusz Prokop aussprechen. Die Zusammenarbeit mit ihm habe ich als für mein Wissen besonders fruchtbringend erlebt, was vor allem durch seine Gewandtheit in der Thematik und in den vielen wertvollen Tipps ersichtlich wurde. Als aufschlussreich und für

mein Leben besonders lehrreich war für mich der vermittelte argumentative Zugang zur Thematik, wobei mein Professor großen Wert auf eine klare Gedankenführung legte, bei der immer die Frage im Vordergrund stand: Wie nützt der Satz dem Stoff und welche Sätze hat er zur Folge.

Einleitung

Die Gesellschaft von heute und der Mensch als ein Teil davon befinden sich wie nie zuvor im Prozess der rasanten Veränderung. Dieser Wandel bleibt nicht ohne Folgen für die christliche Religion, die gegenwärtig vor ganz neue Herausforderungen gestellt wird.

Das führt nun dazu, dass vieles im Christentum in Bewegung geraten ist: neue Wege werden gesucht und manches, was bereits vergessen wurde, wird neu entdeckt und begründet. Dazu gehören vor allem Reformversuche, die den Kirchen neue Kraft verleihen sollen, die Belebung des „alten“, missionarischen Auftrags, der einst dem Christentum einen „Eroberungssieg“ ermöglichte sowie das Aufgreifen der Rolle der Anwaltschaft für die Benachteiligten in der Gesellschaft, die auf eine lange, biblische Tradition zurückblicken kann. All diese Bereiche, die den Kirchen und der christlichen Religion einen Weg in die Zukunft bahnen sollen, werden in dieser Fachbereichsarbeit thematisiert und ausführlich dargestellt.

Da im Titel der Arbeit der Ausdruck einer „postmodernen Gesellschaft“ angeführt wird, ist es notwendig, gleich zu Beginn den etwas undeutlichen Begriff der „Postmoderne“ zu klären. Erst nach dieser grundlegenden Vorarbeit kann auf die Grundzüge einer Gesellschaft und des Menschen von heute eingegangen werden.

Im Blickpunkt der Arbeit befindet sich natürlich nicht eine weltweite Gesellschaft – das würde den Rahmen einer solchen Arbeit sprengen – sondern eine, die durch den europäischen Lebensraum zu definieren ist. Aus diesem Grund wird es im zweiten Kapitel notwendig sein, vor allem angesichts der lebhaften Diskussion, die in der Europäischen Union seit Jahren geführt wird, die Frage zu klären, mit welchem Europa wir es heute zu tun haben und wie der Einfluss des Christentums, insbesondere im Blick auf die Zukunft, zu bewerten ist. Erst nach dieser grundlegenden Rahmenklärung, ohne die der „eigentliche“ Teil der Arbeit recht unverständlich geblieben wäre, kann ganz konkret auf kirchliche Überlegungen angesichts der neuen, oft krisenhaften, Situation eingegangen werden.

Das dritte Kapitel widmet sich daher zuerst den unterschiedlichen Reformversuchen, die für eine große und traditionelle Kirche von Interesse sind und zeigt im weiteren Verlauf am

Beispiel der evangelischen Pfarrgemeinde in Judenburg, wie eine Reform in der veränderten gesellschaftlichen Situation gelingen könnte. Dabei soll es allerdings nicht um Kopieren, sondern vielmehr um Kopieren gehen, wie es ein bekannter Erneuerungslogan treffend auf den Punkt bringt.

Den Reformen folgen dann in abschließenden Kapiteln der Arbeit die Überlegungen zum missionarischen Auftrag der Kirchen, der in den letzten Jahren von diesen neu entdeckt wurde, sowie die Rolle der Anwaltschaft der Kirchen in einer Gesellschaft, in der es – trotz des Wohlstands – viele Benachteiligte gibt, die oft kein Lobby und keine Stimme haben.

„postmodern“- Versuch einer Begriffsklärung

Da in der Arbeit die Zukunft der christlichen Religion in einer „postmodernen Gesellschaft“ behandelt wird, muss zuerst geklärt werden, was mit „postmodern“ gemeint ist. Die genaue Präzisierung ist allerdings deshalb schwierig, weil eine Art Verwirrung um den Begriff herrscht und es bis heute nicht ganz ersichtlich ist, was mit der Postmoderne gemeint ist. So viel ist aber sicher, dass „postmodern“ mit „modern“, einem aus der Spätantike stammendem Wort, zusammenhängt, das erstmals in seiner heutigen Bedeutung in der Aufklärung des 17. Jahrhunderts seine Verwendung fand. Demnach gilt modern als positive Bezeichnung für ein neues Zeitgefühl im Sinne der Abgrenzung und des Protests gegen das „dunkle und unmoderne Mittelalter“¹. Gemeint war vor allem die Schaffung der Distanz zur christlichen Geschichte vor der Epoche der „modernen“ Naturwissenschaften und Philosophie.²

Im 18. Jahrhundert wird der Begriff „modern“ als zeitliches Muster aller Geschichte, auf sämtliche Lebensbereiche ausgedehnt. Das Wort „modern“ taucht dann vor allem im Zusammenhang mit dem Wort „Fortschritt“ auf und hängt eng mit dem neuzeitlichen Glauben an den Fortschritt zusammen. Um die Jahrhundertwende gerät die Fortschrittsgewissheit jedoch in eine Krise, die spätestens nach dem Ersten Weltkrieg breite Massen der Bevölkerung in den westlichen Ländern erreicht.³

Diese Krise gilt nun als die Geburtsstunde der Postmoderne im Sinne der Abgrenzung zu einer Epoche, die nunmehr der Vergangenheit angehört.

Trotz des Anbruchs der Postmoderne in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Bezeichnung aus der heutigen Sicht vor allem auf die sechziger und siebziger Jahre bezogen, obwohl die gesellschaftlichen und kulturellen Ereignisse, auf die diese gründen, langfristiger sind und sich über Jahrzehnte aufgebaut haben. Seit Anfang der achtziger Jahre wird „Postmoderne“ zunehmend als Charakterisierung unserer Gesellschaft gebraucht, behält aber trotzdem weiterhin einen schillernden und vieldeutigen Beigeschmack.⁴

Heute gilt „modern“ jedoch weitgehend als Bezeichnung für ein „überholtes Zeitalter [...] und „postmodern“ [dagegen] als Chiffre für eine eben erst in unseren Jahrzehnten begonnene,

¹ Hans Küng: Theologie im Aufbruch. Eine Ökumenische Grundlegung. Piper, München/Zürich 1987. S. 18ff

² Hans Küng: Theologie im Aufbruch. Eine Ökumenische Grundlegung. Piper, München/Zürich 1987. S. 18ff

³ Hans Küng: Theologie im Aufbruch. Eine Ökumenische Grundlegung. Piper, München/Zürich 1987.S. 18ff

⁴ <http://www.brainworker.ch/Dialog/postmoderne.htm>. Die Seite wurde zuletzt im September 2009 geändert.

Letzter Zugriff am 15.01.2010.

in ihrem Eigenwert [jedoch] erkannte, aber noch nicht genau fassbare Epoche.“⁵ „Es geht um unser Zeitalter, und vermutlich lässt das Wort sich einmal durch ein anderes ersetzen, wenn wir uns über die Eigenart unseres Zeitalters klarer [...] sein werden.“⁶

Es ist bis heute jedoch trotz allem nicht ersichtlich, ob Postmoderne eine Epoche bezeichnet, welche die Moderne ablösen soll, oder ob damit nur bestimmte Krisensymptome der Moderne bezeichnet werden. Fest steht jedenfalls, dass der Begriff „Postmoderne“ immer häufiger mit der Gegenwart (zu oft „unsere Zeit“) in Verbindung gebracht wird.⁷ Die Präzisierung, was Postmoderne sein könnte, kommt vor allem aus dem Bereich der Architektur: „Wir können es noch nicht genau greifen und begreifen, überschauen und benennen. Aber wir können etwas ahnen, wenn in der »postmodernistischen« Architektur Stichworte wie diese fallen: [...], bunte Farbe statt Grau in Grau, oder auch: [...], Vielfalt statt Monotonie, [...]“⁸

⁵ vgl.: Hans Küng: Theologie im Aufbruch. Eine Ökumenische Grundlegung. Piper, München/Zürich 1987.S. 18ff

⁶ vgl.: Hans Küng: Theologie im Aufbruch, Seite 19

⁷ <http://www.brainworker.ch/Dialog/postmoderne.htm>. Die Seite wurde zuletzt im September 2009 geändert. Letzter Zugriff am 15.01.2010.

⁸ vgl. Hans Küng: Theologie im Aufbruch, Seite 21

1. Lage des Christentums und der Kirchen

1.1. Überblick über die weltweite Entwicklung

Auch wenn der Begriff „Postmoderne“ im eigentlichen Sinne des Wortes vor allem auf (West-)Europa und Nordamerika (USA) übertragbar ist, kann das Christentum im Sinne der Schlussdefinition aus dem vorigen Kapitel durchaus als „bunt“ und „vielfältig“ bezeichnet werden. Das hängt zuerst damit zusammen, dass die christliche Religion mit rund 2,3 Milliarden Anhängern weltweit die größte Religion ist, die alle Nationen, Kontinente und Kulturkreise umfasst und deren Vielfalt und Verschiedenheit sich in ihr widerspiegelt.

Obwohl noch im ausgehenden 19. Jahrhundert das Christentum ein ziemlich einheitliches Bild darstellte, was zuallererst geschichtlich begründet ist. Durch die Wiederentdeckung Amerikas durch Christoph Columbus wurde Südamerika christianisiert, das folglich unter den Einfluss der römisch-katholischen Kirche geriet. Im Gegensatz dazu entwickelte sich Nordamerika – das zum Zufluchtsort zahlreicher, seit dem 16. Jahrhundert, verfolgter christlicher Gemeinschaften wurde – zum Hauptgebiet des Protestantismus.⁹ So war das Christentum in den letzten fünf Jahrhunderten untrennbar mit europäischen, süd- und nordamerikanischen Erdteilen verbunden.

Erst im vergangenen Jahrhundert hat sich der Schwerpunkt der christlichen Welt- als Folge der christlichen Mission, die Ende des 19. Jhdts. eingesetzt hat - unaufhaltsam südwärts verschoben: nach Afrika, Asien und Lateinamerika. In diesen Erdteilen hat sich das Christentum zu einer Art „Boom-Religion“ entwickelt und stellt mit den weltweit größten Gemeinden, die in diesen Regionen entstanden sind, zahlenmäßig einen wesentlichen Bestandteil der gesamten Christenheit dar. Vor allem im asiatischen Raum erfährt das Christentum zunehmende Attraktivität, allen voran in Südkorea. Auch in China findet der christliche Glaube immer mehr Zuspruch bei der Bevölkerung. Die Zentren der weltweiten Christenheit sind nicht länger Genf, Rom, Athen, Paris, London oder New York, sondern Kinshasa, Buenos Aires, Addis Abeba

⁹ http://religion.orf.at/projekt03/religionen/christentum/re_ch_fr_entstehung_gegenwart.htm. Letzter Zugriff am 14.01.2010.

und Manila. Diese Entwicklung wird bekräftigt durch die statistische Tatsache, dass heute schon mehr als die Hälfte aller Christen in den südlichen Erdteilen leben. Das Wachstum des Christentums in diesen Regionen verteilt sich gleichmäßig auf die Katholische Kirche und protestantische Konfessionen, wobei bei der letzteren vor allem die evangelikalen Kirchen und die Pfingstbewegung besonders aktiv sind.¹⁰

Dabei gibt es zwei Gründe, die von Bedeutung für diese Situation sind. Der erste Grund sind die besonders stark wachsenden Nationen, wie Brasilien und Uganda etwa, die dadurch in Zukunft auch den christlichen Glauben wesentlich prägen werden.¹¹

Die andere Ursache für die Verschiebung der Konzentration auf das südliche Christentum sind die starken kirchlichen Eintritte in dieser Region der Welt, die nicht unbedingt allein durch die hohe Geburtenrate erklärbar sind. So treten laut Schätzungen in Afrika täglich 23 000 Menschen einer christlichen Kirche bei, wodurch beispielsweise im Zeitraum von 1965 bis 2001 der christliche Anteil an der Bevölkerung Afrikas von 25 auf 46 Prozent stieg.¹²

Schätzungsweise wird diese Entwicklung in den nächsten Jahren konstant bleiben und es muss daher damit gerechnet werden, dass sich dadurch das Gesicht des christlichen Glaubens rapide und radikal verändern wird. Der zunehmende Einfluss der Kirchen in diesen Gebieten wird vor allem entscheidende theologische Auswirkungen auf das weltweite Christentum haben.¹³ Einen nicht zu überschätzenden Einfluss werden vor allem die Pfingstbewegung und verschiedene protestantische Sekten haben, die besonders in Lateinamerika eine schnelle Verbreitung finden.¹⁴ Demzufolge kann nun mit hohem Wahrscheinlichkeitsgrad behauptet werden, dass das Christentum sich „an der Schwelle einer fundamentalen Kräfteverlagerung.“¹⁵ befindet. Dass diese Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten einen zunehmenden Einfluss auf Nordamerika und Europa haben wird, liegt auf der Hand.

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Christentum#Christentum_heute. Die Seite wurde zuletzt am 4. Januar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 10.01.2010.

¹¹ <http://www.blaetter.de/artikel.php?pr=2632>, Artikel Ausgabe August 2007, Seite 976-984. Letzter Zugriff am 10.01.2010.

¹² David Martin: Das europäische Modell der Säkularisierung und seine Bedeutung in Lateinamerika und Afrika, in: Joas/Wiegandt, a.a.O., S. 435-464.

¹³ <http://www.blaetter.de/artikel.php?pr=2632>, Artikel Ausgabe August 2007, Seite 976-984. Letzter Zugriff am 10.01.2010.

¹⁴ <http://www.blaetter.de/artikel.php?pr=2632>, Artikel Ausgabe August 2007, Seite 976-984. Letzter Zugriff am 10.01.2010.

¹⁵ vgl.: <http://www.blaetter.de/artikel.php?pr=2632>, Artikel Ausgabe August 2007, Seite 976-984. Letzter Zugriff am 10.01.2010.

1.2. Situation des Christentums in Europa

1.2.1. Vorüberlegungen

Der Verbreitung des Christentums im afrikanischen, asiatischen und südamerikanischen Raum steht die „Krise des Christentums“ in Mitteleuropa gegenüber. Obwohl das europäische Gesicht der christlichen Religion – ähnlich wie beim weltweiten Vergleich – durchaus nicht einheitlich ist. Nimmt man etwa den sonntäglichen Kirchenbesuch als Maßstab für die Vitalität einer Kirche, so ergeben sich auch hier wesentliche nationale Unterschiede mit Polen, Portugal, Kroatien und Italien etwa als „Spitzenreiter“ und Deutschland, Holland und Frankreich als „Schlusslichter“, welche eine einheitliche Behandlung des Themas nicht möglich machen. Dazu kommt auch die Tatsache, dass in Europa die staatskirchenrechtlichen Modelle sehr unterschiedlich sind und folglich zwischen friedlichem und feindlichem Trennungssystem¹⁶, sowie einem laizistischen Modell (in Frankreich) und der Staatskirchenhoheit (in England, Schweden, Norwegen) unterschieden werden muss.¹⁷ Aus dem Grund wird sich die weitere Behandlung des Themas auf den sogenannten deutschsprachigen Raum konzentrieren, insbesondere auf Deutschland und Österreich. Diese Konzentration ist nicht zuletzt auch deshalb von Bedeutung, weil die Evangelische Kirche in Österreich geschichtlich und theologisch mit dem Land der Reformation aufs Engste verbunden ist.

1.2.2. Die Lagen der christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum

Die Krise des Christentums im deutschsprachigen Raum lässt sich besonders transparent mit Zahlen belegen. Dazu muss grundsätzlich festgestellt werden, dass alle großen Kirchen in den letzten 30 Jahren einen starken Rückgang an Mitgliedern hinnehmen mussten. Die starken Verluste lassen sich überzeugend am Beispiel der evangelischen Kirchen in Deutschland verdeutlichen, die seit 1991 einen Mitgliederschwund von 2,75 Millionen Menschen verzeichnet haben. Allein im Jahr 2008 traten nach Angaben des evangelischen Kirchenamtes 168 901 Personen aus der

¹⁶ Anmerkung: friedlichen=meisten westeuropäischen Staaten; feindlich= Teile Frankreichs

¹⁷ Helmuth Pree: Österreichisches Staatskirchenrecht. Wien, New York 1984. S. 4ff

Kirche aus, wobei die Zahl der (Wieder-)Eintritte rund 25 000 betrug. Aus der Katholischen Kirche sind im gleichen Jahr 121 155 Menschen ausgetreten. Demnach gehörte den Evangelischen Kirchen 30,2% und der Katholischen Kirche 30,7% der Bevölkerung an.¹⁸

Nicht wesentlich anders stellt sich die Situation der Kirchen in Österreich dar: 40 600 Personen sind 2008 aus der Katholischen Kirche ausgetreten, die Evangelische Kirche musste einen Verlust von knapp 3000 Mitgliedern hinnehmen. Dazu kommt die Tatsache, dass die Katholische Kirche zusätzlich mit Personalmangel zu kämpfen hat. Das „Bodenpersonal“ ist überaltert, da es am Nachwuchs fehlt und es gehört zu den Regeln, dass ein Priester mehrere Pfarreien betreut. Zwar hat die Evangelische Kirche keine vergleichbaren Schwierigkeiten, allerdings werden durch den Verlust der Mitglieder die steigenden Finanzprobleme immer mehr spürbar, was künftig die flächendeckende Finanzierung der Gemeinden in Frage stellt.¹⁹

Um diese Entwicklung zu verstehen, ist es zuerst notwendig, den Begriff der sogenannten „Volkskirche“ zu klären, der für die Struktur der Kirchen im deutschsprachigen Raum von wesentlicher Bedeutung ist. Das Wort „Volkskirche“ wurde im 19. Jahrhundert gebildet, um jene Kirchen zu bezeichnen, zu denen der Großteil der Bevölkerung eines Staates gehört. Nach dem sogenannten Prinzip der Volkskirche gehörten nun alle Menschen, die getauft waren einer Kirche an, was ständiges Wachstum der Kirchen in Bezug auf die Mitgliederzahlen bedeutete.²⁰

Das, was einst als eine Stärke galt und die landesweite Entwicklung der Kirche bedeutete, muss heute allerdings als Schwäche betrachtet werden. Zwar profitiert die Kirche noch immer davon, dass sie als Teil der Bevölkerung in Zeugnis und Dienst in der Gesellschaft wirkt und in der Regel bei diesem Auftrag mit einer hohen Akzeptanz rechnen kann, gehören dennoch die meisten Getauften nur nominell dazu, ohne sich mit der christlichen Religion wirklich zu identifizieren. Diese mangelnde Kirchenzugehörigkeit der Mitglieder, die Volkskirchen zu „Kirche ohne Kirchenvolk“ verkommen lässt – wie es einmal ein Wochenmagazin betitelt hat –

¹⁸ vgl.: <http://www.kirchenaustritt.de/statistik/>, letzter Zugriff am 11.01.2010.

¹⁹ <http://www.kirchenaustritt.de/Austria/>, letzter Zugriff am 13.01.2010.

²⁰ Anmerkung: Hier unterscheidet sich die Volkskirche wesentlich von der Staatskirche, in die man hineingeboren wird und der Freiwilligkeitskirche, die man auf freiwilliger Basis wählt. Die Bezeichnung „Volkskirche“ kommt heute vorwiegend nur in evangelischen deutschsprachig geprägten Gebieten vor. Die katholische Kirche verwendet den Begriff nicht offiziell, obwohl die Merkmale der Volkskirche auch auf sie zutreffen.

macht sie weitgehend instabil und krisenanfällig. Die Frage nach den Grundzügen des Menschen von heute, wird im nächsten Kapitel behandelt. An dieser Stelle sei lediglich festgehalten, dass unsere Gesellschaft den organisierten Institutionen meist ablehnend gegenüber steht und die Religion ausschließlich als Privatsache betrachtet wird. Somit steht die Loyalität der Kirchenmitglieder zur Debatte. Die meisten von ihnen nehmen das Angebot der Kirche nicht in Anspruch und kommen zur der Meinung, dass sich die Kosten-Nutzen Rechnung für sie negativ auswirkt, vor allem aus diesem Grund sind sie bereit, die Kirche durch den Austritt zu verlassen. Immer mehr Menschen haben die Einstellung, sie hätten die organisierte Religion nicht länger nötig, um ihren ganz persönlichen Transzendenzneigungen zu folgen und ihre individuelle Sinnsuche zu verwirklichen. Religion gilt als Sache des Individuums, über die keine Institution zu befinden hat.²¹

2. Standortbestimmung der Gesellschaft und des Menschen von heute

2.1. Vorüberlegungen

Auch wenn viele Menschen ihre Religion als Privatsache betrachten, ist diese von ihrem Selbstverständnis her immer „öffentlich“, das heißt sie ist keine „körperlose Stimme oder Kraft“ in einer Gesellschaft, sondern in ihr in Form einer sichtbaren Gemeinschaft erkennbar.²²

Fragt man nun nach der Zukunft der Religion in einer veränderten Gesellschaft, wie wir sie heute vorfinden, und geht man davon aus, dass Religion vor allem im Kontext mit der Gesellschaft zu betrachten ist, muss im weiteren Verlauf der Arbeit der Gesellschaft und auch dem Individuum besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

²¹ Artikel aus Zoom K&M, Nr.1 Jänner 1993: Kirchen in der Informationsgesellschaft. Szenarien für kirchliche Medienarbeit unter veränderten Bedingungen. Seite 46-50.

²² <http://griess.st1.at/hume2.htm>, letzter Zugriff am 23.02.2010.

2.2. Grundzüge der heutigen Gesellschaft

2.2.1. Globalisierung und Lokalisierung

Ein Zeichen unserer Zeit ist die Globalisierung und gleichzeitige Lokalisierung der Gesellschaft. Der Begriff Globalisierung wurde zuerst für die Veränderung in der Wirtschaft verwendet, als es zu vermehrten länderübergreifenden Transaktionen kam. Im weiteren Sinne wurde das Wort „Globalisierung“ auf kulturelle und gesellschaftliche Bereiche übertragen, die vor allem durch die weltweite Vernetzung mittels moderner Kommunikationstechnik wie dem Internet und der Telefonie bestimmt werden. Die Welt wird zum „globalen Dorf“ in dem jeder Mensch imstande ist, mit anderen in Verbindung zu treten und jeder auch noch so kleine Weltwinkel Nachrichten aus aller Welt empfangen kann.²³

Der Entwicklung der Globalisierung steht die sogenannte „Lokalisierung“ gegenüber: durch die grenzenlose Ausweitung des menschlichen Lebensbereiches entsteht Angst vor einer möglichen Entwurzelung. Um dem Trend entgegen zu wirken, konzentrieren sich Menschen aus Angst vor der Verwahrlosung ihres jeweiligen Umfelds auf ihren eigenen unmittelbaren Lebensbereich. Angesichts der globalen weltweiten Vernetzung brauchen die Menschen auch eine überschaubare kleine Welt im eigenen „Dorf“.²⁴

2.2.2. Die multikulturelle Gesellschaft

Vor allem durch die Globalisierung und die materielle Anziehungskraft der Industriestaaten, die weltweit eine Migrationswelle auslösten, treffen Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aufeinander, was die Bildung einer multikulturellen Gesellschaft zur Folge hat. Als multikulturelle Gesellschaft bezeichnet man eine Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Nationalitäten, Sprachen, Religionen und Ethnien zusammen leben.

²³ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 25-26

²⁴ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 25-26

Durch diese kulturellen Unterschiede ergeben sich verschiedene Traditionen, Lebensstile und Vorstellungen von Werten und Ethik.²⁵

Im Jahr 2006 lebten 15,1 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Dies entspricht rund 19 % der Wohnbevölkerung der insgesamt 82 Millionen Einwohner Deutschlands. Von diesen hatten 10 % die deutsche und 9 % eine ausländische Staatsangehörigkeit. Mit 10,4 Millionen stellen die seit 1950 Zugewanderten – das ist die Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung – zwei Drittel aller Personen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland dar.²⁶ In Österreich hatten im Jahr 2008 1,427 Millionen Menschen einen Migrationshintergrund. 1,075 Millionen davon sind selbst nach Österreich zugezogen (und entsprechen damit den Migranten der ersten Generation). Die verbleibenden 0,353 Millionen Personen sind bereits in Österreich geboren, der Geburtsort beider Elternteile liegt jedoch im Ausland. Fast die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund ist auch im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft.²⁷

Auch wenn keine europäische Gesellschaft mehr auf multikulturelle Formen verzichten kann, stellt diese neben den vielen Chancen auch eine enorme Herausforderung dar, um in der Zukunft Religionskriege, Kulturkämpfe und vor allem auch die Bildung von Parallelgesellschaften zu vermeiden. Auch die Identitätsfrage muss gestellt und beantwortet werden: Was macht eine Heimat aus und wie entsteht der Bezug dazu? Was ist ein Volk in einer veränderten Welt? Und wie kann es gelingen, miteinander zu leben, jedoch nicht ineinander zu verschmelzen?²⁸

2.2.3. Die mobile Gesellschaft

"Mobilität", abgeleitet vom lateinischen Ausdruck "mobilis", beschreibt die Möglichkeit räumliche Entfernungen zu überwinden. In diesem Sinne waren Menschen schon immer mobil. Von den ersten Nomaden bis zur Erfindung des Rades - das Verlangen andere Orte aufzusuchen und größere Distanzen zurückzulegen, zählt

²⁵ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 27-38

²⁶ Statistisches Bundesamt Deutschland: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Erschienen am 4. Mai 2007.

²⁷ Pressemitteilung der Statistik Austria; <http://www.statistik.at/>.

²⁸ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 27-38

zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Doch die Arten und die Möglichkeiten, sich räumlich fortzubewegen haben sich im Laufe der Jahrhunderte stark verändert und entwickelt, um schließlich einen vorläufigen Höhepunkt durch den motorisierten Verkehr zu erreichen. In der heutigen, mit Recht „mobil“ genannten Gesellschaft, kommen noch berufsbedingte Anforderungen dazu, die Menschen zum Ortswechsel zwingen. Nur wenige bleiben ein Leben lang in ihrem Heimatort, viele sind ständig „unterwegs“, wodurch sich so etwas wie eine Heimatgemeinde gar nicht bzw. nur schwer herausbilden kann.²⁹

2.3. Der Mensch von heute

2.3.1. Beziehungslosigkeit

Die oben erwähnte Mobilität macht nicht nur den Menschen im eigentlichen Sinne mobil, sondern lässt auch andere Lebensbereiche des Menschen in „Bewegung“ geraten. Der Mensch ist beweglich und veränderungsfreudig, wenn es um Freundschaften und um den Ehepartner geht. Beziehungen werden schnell aufgebaut und zerbrechen bald wieder. Dass dabei kaum eine tiefgreifende menschliche Verbindung erreicht werden kann, ist nahezu selbstverständlich.³⁰

Sich ein Leben lang an denselben Partner zu binden, erscheint vielen eher absurd und langweilig, als aufregend und normal. Ein Grund für diese Einstellung unserer Gesellschaft dürfte die rasend schnell fortschreitende Technik sein, die dazu führt, dass wir unsere Gebrauchsgegenstände schon fast monatlich erneuern sollten, um mit den neuen Errungenschaften der Technik mithalten zu können. Diese Schnelllebigkeit hindert den Menschen tiefe Bindungen einzugehen und färbt auf das soziale Bewusstsein jedes Individuums ab. So gelten Menschen heute, wie Maschinen, als austauschbar und schon nahezu ersetzbar. Diese Tatsache erschreckt in Krisensituationen des Lebens immer mehr Menschen und sie werden nachdenklich und „krepeln“ ihr Leben um.³¹

²⁹ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 38-41

³⁰ vgl.: Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 38

³¹ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. Seite 38-41

2.3.2. Orientierungslosigkeit

Bei einer Umfrage, die den Glauben der Studenten untersuchte, fügten bei der Frage nach dem religiösen Bekenntnis einige hinzu: "zwangsgetauft". Sie sahen im christlichen Glauben eine ihnen gegen ihren Willen auferlegte Last. Bei der Frage woran sie glauben, herrschte dagegen eine auffallende „Sprachlosigkeit“ und die meisten bewegten sich zwischen zwei Antworten: „Alles“ und „Nichts“.³²

Viele Menschen sind heute orientierungslos und klagen über die fehlenden Perspektiven:

„Es macht unendlich traurig, Jugendlichen zu begegnen, in denen, obgleich sie intelligent und begabt sind, die Freude am Leben, an etwas zu glauben, nach hohen Zielen zu streben, auf eine auch durch den eigenen Beitrag besserungsfähige Welt zu hoffen, erloschen ist. Es sind Jugendliche, die sich im Spiel oder Drama des Lebens überflüssig fühlen, die abgedankt haben, in eine Sackgasse verirrt, reduziert auf ein Minimum von Lebensspannung; ohne Berufung, aber auch ohne Zukunft, oder mit einer Zukunft, die im besten Fall eine Kopie der Gegenwart ist“.³³

Früher fand man noch vor allem in Familien, gute Traditionen und verbindlichen Normen, die Orientierung schufen.³⁴ „Das alles ist heute am Zerbrechen.“³⁵

2.3.3. Religiöses Wesen

Religiosität ist etwas, was zum Menschen wesentlich dazugehört. Im populärwissenschaftlichen Sinne kann Religion als eine allgemeine Gesamtheit aller Erscheinungen, Strukturen, Lehren und Praktiken verstanden werden, die die Beziehung des Menschen zu einer jenseitig-göttlichen Wirklichkeit beschreibt. In diesem Sinne wird Religiosität täglich erfahren, manche sprechen sogar vom religiösen Boom, auch wenn dieser mit den traditionellen Religionen meist nichts zu tun hat. Da sind Horoskope, die immer wieder gelesen werden, um den Einfluss der

³² http://www.redemptoristen.com/index.php?id=7&no_cache=1. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

³³ vgl.: http://www.redemptoristen.com/index.php?id=7&no_cache=1: Neue Berufungen für ein neues Europa(=Schlussdokument einer europäischen Tagung über Berufungspastoral). S.17. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

³⁴ Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. S. 49-51

³⁵ vgl.: Wolfgang Dünnebeil: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. S. 49

Sterne zu erklären. Da sind unterschiedlichste Experimente, mit spirituellen Einflüssen wie Yoga und Meditationstechniken, die sich gegenwärtig großer Beliebtheit erfreuen und dem Menschen ermöglichen sollen, über die eigene Person hinaus Kontakt mit dem „Spirituellen“ aufzunehmen. Außerdem erfassen vor allem neue religiöse Formen wie Esoterik und New-Age die heutige Gesellschaft.³⁶

Das alles beweist, dass die Befreiung von der Religion im Zeichen der aufklärerischen Vernunft und der fortschreitenden technischen Entwicklung in der Moderne, trotz der Parolen, dass „Gott tot sei“ nicht zutrifft. Anscheinend ist die Beziehung des Menschen zu einer höheren Instanz, die ihm Antwort auf seine Fragen nach dem persönlichen Schicksal und nach den Zusammenhängen in der Welt gibt, notwendig und dem Menschen so wichtig wie die alltäglichen Bedürfnisse. Dass der Mensch „hoffnungslos religiös“ ist wird in der Bibel bezeugt, die an vielen Stellen davon spricht, dass der Mensch Gott sucht, ihn braucht, ja dass er für eine Beziehung zu Gott geschaffen wurde.³⁷

3. Europa und das Christentum

3.1. Vorüberlegungen

Es wurde festgehalten, dass Religion öffentlich ist und somit ein Teil der Gesellschaft, und der Mensch zwar orientierungslos, aber durchaus auch religiös ist, wenn auch nicht unbedingt im christlichen Sinne. Außerdem ist in den letzten Jahrzehnen deutlich geworden, dass die Bedeutung von Religion in der europäischen, wie auch in der weltweiten Bevölkerung nicht abnimmt, wie es gelegentlich die Prognosen in den 70er und 80er Jahren verlautbarten, sondern in sehr markanter Weise zunimmt, sodass zu erwarten ist, dass das „21. Jahrhundert [...] ein Jahrhundert der Religionen und der Auseinandersetzung mit ihnen in einer globalisierten Welt [wird]“³⁸. Dabei verändert

³⁶ <http://www.glaubens-und-lebenshilfe.de/gul/mereligioes.html> : Glaubens- und Lebenshilfe. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

³⁷ Bill Hybles: Der Gott, den du suchst. Projektion J Buch und Musikverlag GmbH Wiesbaden 1997. S.7

³⁸ vgl.: Darstellung des BA-Ergänzungsfaches Religion in „Europe/im europäischen Kontext“ an der Universität Siegen, auf: www.fb1.uni-siegen.de/ba_ma/.../studienordnung_ba_religion.pdf. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

sich die religiöse Landschaft in Europa so rasant, dass die Frage nach der Beziehung zwischen Europa und dem Christentum durchaus für die geistlichen Wurzeln des Kontinents von Bedeutung sein wird.

Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union haben am 29. Oktober 2004 den „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ in Rom unterzeichnet. Dabei hat der Streit um die Frage der Aufnahme religiöser Elemente in den Vertrag, insbesondere ob das Wort „Gott“ bzw. „christlich“ in der Verfassungspräambel untergebracht werden soll, dem Verfassungsprojekt eine besondere, bis heute andauernde mediale Aufmerksamkeit gebracht, die sonst für Europaangelegenheiten eher untypisch ist.³⁹ Die Frage, wie christliche Europa ist und wie die europäische Identität im Blick auf die Zukunft definiert werden kann, ist deshalb berechtigt. Eine Fragestellung wie diese ist auch für den künftigen Auftrag der Kirchen in einer veränderten Welt von besonderer Brisanz und wird aufgrund dessen in weiterer Folge in dieser Arbeit behandelt.

3.2. Religiös-geistliche Wurzeln Europas

3.2.1. Christentum

Die gemeinsame Geschichte des Christentums und Europas begann vor 2000 Jahren. Obwohl zuerst nichts darauf hindeutete, dass das Christentum die Religion sein wird, ohne die Europa in seiner heutigen Form undenkbar wäre. Die Wurzeln der christlichen Religion waren – wenn man so will – nicht europäisch, ihre geschichtlichen Anfänge passierten in einem vergessenen und politisch bedeutungslosen Weltwinkel und es dauerte Jahrhunderte bis die jesuanische Bewegung, oft unterdrückt und verfolgt, zu einer staatlichen Größe wurde. Die geschichtliche Wende im Verhältnis zwischen Europa und dem Christentum wurde mit der Mailänder Vereinbarung von 313 markiert, die in die Geschichte als die sogenannte „Konstantinische Wende“ eingegangen ist. Das Dokument, das auch unter dem Namen „Toleranzedikt von Mailand“ bekannt ist, gewährte sowohl den Christen als auch allen anderen Bürgern des Reiches die freie Religionsausübung. Unter Theodosius I. - dem Nachfolger von Konstantin - wurde das Christentum zur

³⁹ Radio Vatikan: Deutschland: Kirchen erinnern an Gottesbezug in EU-Verfassung, 29. Dezember 2006.

Staatsreligion im Römischen Reich erhoben, und es wurden Gesetze gegen das Heidentum, unter anderem sogar die Todesstrafe, besonders gegen christliche Häresien erlassen.⁴⁰

Nach dem Zerfall des römischen Imperiums 395 in ein Weströmisches und ein Oströmisches Reich ist die Stellung des römischen Bischofs stark gewachsen. Mit dem Regiment von Leo dem Großen (440-462) beginnt auch die eigentliche Geschichte des Papsttums, das mit dem exklusiv verstandenen Titel „Papst“, der bis dahin den christlichen Patriarchen vorbehalten war, seine uneingeschränkte kirchliche, sowie auch politische Machtstellung beanspruchte. Für viele Jahrhunderte setzte sich nun in Europa die doppelte Gewalt von Kaiser und Papst durch. Beide waren aufs engste miteinander verbunden und sorgten im Zuge der Christianisierung für die Übernahmeder Grundzüge des Imperium Romanum durch germanische Völker und Franken. Die christliche Religion prägte nun immer mehr das öffentliche Leben. Auch das christliche Kreuzsymbol wurde von nun an auf Heeresstandarten und Staatsmünzen sichtbar. Entgegen dem urchristlichen Liebesgebot wurde bald auch der Krieg theologisch gerechtfertigt. So zogen Bischöfe mit in die Schlacht und segneten die Waffen. Seit etwa 400 n.Chr. wurde vor einer gewaltsamen Christianisierung nicht mehr Halt gemacht. Der Kirchenvater Augustinus hat als Mittel dafür die Taufe theologisch begründet. Die christliche Religion, die bis ins 4.Jahrhundert ohne Kirchengebäude ausgekommen war, begann nun auch für ihre Gottesdienste mit prunkvollen Zeremonien Kirchen zu bauen. Der Klerus bereicherte sich durch Schenkungen und wurde immer bedeutungsvoller.⁴¹

Am Ende des 3.Jahrhunderts begann sich eine neue christliche Lebensform auszubilden, das Mönchtum, das von überragender Bedeutung für das Abendland wurde und eine große Wirkung auf viele Lebensbereiche hatte. Kunst, Wissenschaft, Universitätswesen, Literatur und Architektur wurden zur Gänze durch das Christentum geprägt und zu dem Ort, an dem die christliche Ideenwelt verwirklicht wurde.⁴² Das Leben der Menschen, vor allem im Mittelalter, wurde immer mehr von christlichen Festen und Traditionen, Farben, Schriftzeichen, Bildern und Gesängen

⁴⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Mail%C3%A4nder_Vereinbarung. Die Seite wurde zuletzt am 5. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

⁴¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Christenverfolgungen_im_R%C3%B6mischen_Reich. Die Seite wurde zuletzt am 29. Januar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

⁴² <http://de.wikipedia.org/wiki/Gotik>. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

geprägt. Wallfahrten zum Heiligen Grab, die gewaltsame Kreuzzüge auslösten, wurden zum religiösen Eifer der Zeit. Eine kollektive Angst vor Hölle und Verdammnis und dem Verlust des ewigen Lebens führte Menschen in die Abhängigkeit der damals mächtigen Kirche.⁴³

3.2.2. Judentum

In der heutigen Geschichtsschreibung ist es unumstritten, dass neben dem Christentum auch das Judentum die Fundamente der europäischen Geschichte und Kultur prägte. Vor allem der Monotheismus - der Glaube an einen einzigen Gott - und die religiös bedingte Abgrenzung von den Heiden, führte zu der Auseinandersetzung mit der römischen Besatzungsmacht. Durch die Ablehnung des Kaiserkultes und der Verweigerung der Teilnahme am heidnischen Kult, spitzte sich die politische Lage immer mehr zu, was schließlich zwei bewaffnete Aufstände zur Folge hatte: Die Römer zerstörten den jüdischen Tempel 66 n. Chr. und verbannten 135 n. Chr. die Juden aus ihrer Heimat. Seither lebten sie bis zur Gründung des Staates Israel 1948 in der Diaspora (=Zerstreuung), verstreut in den Ländern des Nahen Ostens und Europas.⁴⁴

Trotz der christlichen Machtstellung lebten Juden mehrere Jahrhunderte lang relativ unangefochten in einer christlichen Gesellschaft und auch keineswegs in einer untergeordneten Stellung. Im Hochmittelalter besaßen sie in den meisten europäischen Städten, ähnlich wie die Christen, auch Bürgerrechte. Die Gründung zahlreicher jüdischer Gemeinden mit Synagogen war die Folge. Die Geschichte der sogenannten Aschkenas-Juden in Deutschland ist gut belegt und für das Thema „Juden in Europa“ besonders relevant. Die Aschkenas-Juden lebten in den drei rheinischen Städten Speyer, Worms und Mainz und bildeten dort den sogenannten SCHUM-Städte-Bund. Um 1270 gab es in Speyer etwa 5000 Juden, die eine Synagoge, ein Ritualbad (=„Mikwe“), eine Schule, ein Krankenhaus, ja sogar ein Tanzhaus sowie einen eigenen Friedhof besaßen. Bischof Rüdiger holte sie nach Speyer, Kaiser Heinrich IV

⁴³ Herbert Gutschera, Joachim Maier, Jörg Tierfelder (Hrsg.): Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Matthias-Grünwald-Verlag/Quell Verlag Stuttgart/Mainz 1992. S. 99ff

⁴⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Diaspora. Die Seite wurde zuletzt am 26. Januar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

(1056-1106) gewährte ihnen dann die Freiheit und verbot, ihre Söhne und Töchter gegen ihren Willen christlich zu taufen.

Auf der iberischen Halbinsel, dem zweiten wichtigen Zentrum der jüdischen Siedlungen in Europa, erlebte das Judentum eine Blütezeit und leistete einen großen Beitrag zur geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Europas.⁴⁵

Im Gegensatz zu ihren christlichen Nachbarn konnten die meisten Juden schreiben und beherrschten mehrere Sprachen. Auch verfügten sie über eine besondere Erfahrung in Medizin und Naturwissenschaft. Aufgrund ihrer überregionalen Kontakte in der Diaspora hatten sie besondere Bedeutung für die mittelalterliche Wirtschaft und der Vermittlung von Wissen. Der Einfluss der Juden, der zur Belebung des gesellschaftlichen Lebens führte, war vor allem in der Philosophie, Theologie, Kunst und Wissenschaft spürbar. In der Aufklärung spielten die Juden eine wichtige kulturelle Rolle, wofür exemplarisch vor allem der in Berlin wirkende Philosoph Moses Mendelssohn (1729-1786) mitverantwortlich ist. Dennoch kam es während der Kreuzzüge und der Pest zur antijüdischen Haltung, die zur Verfolgung (=Pogrome), Ghettosierung und zur Vertreibung der Juden aus den Städten führte. Der christlich geprägte Antijudaismus, der im Mittelalter begann, wirkte bis in den neuzeitlichen Nationalsozialismus hinein und endete mit einem Vernichtungsversuch am jüdischen Volk.^{46 47}

3.2.3. Islam

Die westliche Welt hat die arabische Expansion fast immer nur als Bedrohung, kaum als Bereicherung erfahren und gewürdigt. Dabei war die Kultur des arabischen Raums – etwa im frühen Mittelalter – in vielen Bereichen den europäischen Errungenschaften weit überlegen und die Europäer hatten viele wichtige, auch heute noch bedeutsame Kulturgüter und Anregungen von der arabischen Welt übernommen. Diese reichen vom Wortschatz (z.B.: Algebra, Schach, Zucker) bis hin zur religiösen Toleranz.⁴⁸

⁴⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Aschkenasim>. Die Seite wurde zuletzt am 2. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

⁴⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Schoah>. Die Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁴⁷

http://de.wikipedia.org/wiki/Holocaust#Systematische_Massenerschie.C3.9Fungen_osteurop.C3.A4ischer_Juden
Die Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁴⁸

Im Zuge der militärischen Eroberung im 8. Jahrhundert brachten die Araber nicht nur Lehren der Naturwissenschaften wie der Physik, Astronomie, Geographie, Mathematik und Medizin aus der Welt des antiken Griechentums nach Europa, sondern auch Poesie und Musiktheorie. Nicht zuletzt auch die Vorstellung von einem verfeinerten, hygienischeren und besser situierten Leben, mit Errungenschaften wie z.B. der Wassertoilette, dem Kaffee, der Gitarre, dem Schachspiel, mit Stoffen wie Satin oder der Massage. Die Araber brachten den Europäern nun Vorstellungen von einem Leben, das sich diese bis dahin nicht hatten träumen lassen.⁴⁹

Der Einfluss der arabisch-islamischen Welt und Kultur auf das Abendland ist ein Faktum und ein weiterer Beweis dafür, dass Europa von mehreren Religionen und Kulturkreisen profitiert hat und geprägt wurde.

3.2.4. Europa und andere Einflüsse

Erst im Zuge der Reformation begann sich das enge Verhältnis Europas mit dem Christentum aufzulösen. Somit kann die Reformation durchaus als eine Art „Befreiung von der alles bestimmenden Religion“⁵⁰ und als eine Art Begründung des Individualismus aufgefasst werden. Nun veränderte sich viel und so kam es auch, durch den Anstoß der Reformation, zur Trennung von Staat und Kirche. Die Anerkennung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, ausgelöst durch die Weigerung Luthers aus Gewissensgründen seine Thesen zurückzunehmen, prägte besonders stark die Entstehung des modernen Menschenbildes. Auch die heutige Verfassungs- und Gesellschaftsordnung wurde durch die Theologie Luthers beeinflusst und legte einen wichtigen Grundstein für die Entstehung von Aufklärung und Naturwissenschaften.⁵¹

http://teacher.schule.at/islam/dateien/themenbereiche/matura/der_islam_in_europa_montgomery.pdf. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁴⁹ <http://www.enfal.de/ak9.htm>. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁵⁰ Herbert Gutschera, Joachim Maier, Jörg Tierfelder (Hrsg.): Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Matthias-Grünwald-Verlag/Quell Verlag Stuttgart/Mainz 1992. S.174-198.

⁵¹ Herbert Gutschera, Joachim Maier, Jörg Tierfelder (Hrsg.): Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Matthias-Grünwald-Verlag/Quell Verlag Stuttgart/Mainz 1992. S.174-198.

Das protestantische Arbeitsethos, das in der calvinistischen Theologie begründet ist, welches gegen die Vertröstung auf „Wohlstand“ in der Ewigkeit entstand, prägte das industrielle Erwerbsdenken der Menschen entscheidend mit.⁵²

Als bedeutendste Grundlage des modernen Denkens in Europa und der geltenden Rechtsordnung wird der Humanismus bezeichnet, eine Weltanschauung, die auf die abendländische Philosophie der Antike zurückgreift und sich an den Werten, der Würde und den Interessen des einzelnen Menschen orientiert. Begriffe wie Toleranz, Gewissen- und Gewaltfreiheit, haben eine humanistische Grundnatur und gelten als Prinzipien.⁵³

Im engeren Sinn bezeichnet man als Humanismus das geistig fortschrittliche Klima des 15. und 16. Jahrhunderts, das sich von der christlichen Theologie und dem Mittelalter abwandte.⁵⁴ Viele Theoretiker der Geisteswissenschaften sehen im christlichen Gebot der Nächstenliebe den Anknüpfungspunkt an den christlichen Humanismus, obwohl die Frage nach der Beziehung zwischen „Humanismus und Christentum“ weiterhin strittig bleibt.⁵⁵

3.2.5. Rückschlüsse und Vorausblick

Es ist aufgrund des oben Dargelegten ersichtlich, dass Europa ein Kontinent ist, der in seinem gesamten geschichtlich-kulturellen Erscheinungsbild vom Christentum wie von keiner anderen Religion und keiner anderen geistlichen Größe geprägt ist. Die gesamte geschichtliche Entwicklung des Kontinents ist ohne Christentum nicht denkbar und im Rückblick ohne Miteinbeziehung der christlichen Religion auch nicht zu verstehen. Vieles, was zum europäischen Menschenbild als selbstverständlich dazu gehört, basiert auf christlichen Werten: die Überzeugung nämlich, dass jeder Mensch als Ebenbild Gottes gleiche Würde und Freiheit besitzt und ihm mit gleicher Achtung zu begegnen ist, die ihm unabhängig von der Herkunft und Religionszugehörigkeit

⁵² http://www.geschichteinchronologie.ch/islam/Hunke_arab-kultur-in-europa.htm. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁵³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Humanismus>. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁵⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Humanismus#Epochen_des_Humanismus. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

⁵⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Humanismus>. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

zusteht und dass vor allem benachteiligte Menschen besondere Aufmerksamkeit durch das Gemeinwesen und den Einzelnen verdienen. Das abendländische Geschichtsverständnis in Form einer linear ablaufenden Zeit, die der biblischen Sichtweise entnommen wurde; das Verhältnis zur Arbeit, die positiv gewertet wird; die Einstellung zur Natur, für die der Mensch Verantwortung vor Gott trägt; das Verständnis des Staates, dessen Macht entzaubert wird und der keine religiöse Züge mehr hat, wäre ohne das christliche Erbe undenkbar. Aber auch die Zahlen belegen die christliche Prägung des Kontinents, der in Bezug auf Religionszugehörigkeit als mehrheitlich christlich zu definieren ist.⁵⁶

Dennoch ist eine vorschnelle Gleichsetzung Europas mit dem Christentum zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht möglich und auch dem Beitrag der außerchristlichen Einflüsse auf Europa nicht gerecht. Das Gesicht des Kontinents wird – wie früher ausgeführt – nicht vom Christentum allein, sondern auch von anderen Religionen und geistlichen Strömungen geprägt. Ohne die Vermittlung antiker Kulturgüter durch Muslime und Juden und ohne den Transfer technischer und wissenschaftlicher Errungenschaften durch diese, hätte es eine derartige Entwicklung Europas nicht gegeben.⁵⁷ Auch wenn die Diskussion um Europa noch lange nicht abgeschlossen ist, scheint die einzig denkbare Entwicklung des Gesprächs in die Richtung gehen zu müssen, die bei einer Auseinandersetzung mit dem Thema skizziert wurde: „Die Religionsfreiheit ist ein selbstverständlicher Bestandteil Europas. Christ, Muslim, Jude, Ungläubiger oder Atheist können, wenn sie diese Traditionslinien achten, gleichermaßen und mit demselben Recht Europäer und Unionsbürger sein. Mit anderen Worten: Die Europäische Union ist kein „Christenclub“! Sie ist eine säkulare Wertegemeinschaft, doch ohne Zweifel eine säkulare Wertegemeinschaft, in der das christliche Element eine bedeutende Rolle spielt.“⁵⁸

⁵⁶ Impulsreferat zur Wochenendtagung von „Katholisch-Liberalem Arbeitskreis“ (KLAK) und „Evangelisch-Liberalem Gesprächskreis in Bayern“ (ELGB), Dr. Lothar Bily (Hrsg.): Wie christlich ist Europa? Über das Christliche im Abendland. Bamberg am 3. und 4. November 2007.

⁵⁷ Impulsreferat zur Wochenendtagung von „Katholisch-Liberalem Arbeitskreis“ (KLAK) und „Evangelisch-Liberalem Gesprächskreis in Bayern“ (ELGB), Dr. Lothar Bily (Hrsg.): Wie christlich ist Europa? Über das Christliche im Abendland. Bamberg am 3. und 4. November 2007.

⁵⁸ Politische Meinung, Bernhard Vogel: Wie christlich ist Europa heute? Europäische Union und religiöser Pluralismus. Artikel Nr.461. April 2008.

4. Reformversuche: Abbruch, Umbruch und Aufbruch

4.1. Vorüberlegungen

Die christlichen Kirchen im Besonderen und die christliche Religion im Allgemeinen stehen im „vereinten“ Europa vor völlig neuen Herausforderungen, die sie bewältigen müssen, um ihren Auftrag zu erfüllen.

Doch die Stimmung in den Kirchen ist derzeit nicht allzu gut und auch krisenhaft. Vielerorts ist allerdings zu hören, dass Krisen eine Chance bedeuten und deshalb ein neuer Aufbruch notwendig sei, da die jahrhundertealten Strukturen nicht mehr tragen und der heutigen Situation nicht mehr gerecht werden.⁵⁹ Die Reforminitiativen haben viele Träger, die unterschiedliche Schwerpunkte zum „Abbruch, Umbruch und Aufbruch“ enthalten, alle allerdings mit dem Ziel, unterwegs zu einer Kirche zu sein, die die Menschen von heute anspricht und ihren spirituellen Hunger zu stillen vermag.

4.2. Vision einer neuen Reformation – Klaus Douglass

Aufgefallen ist der evangelische Pfarrer aus Niederhöchstadt bei Frankfurt am Main durch die Veröffentlichung seines Buches, das bereits durch den Titel eine Art Provokation sein will: „Die neue Reformation. 96 Thesen zur Zukunft der Kirche“. Das Buch sorgte für Aufsehen und wurde – neben vereinzelt kritischen Stimmen – als das „bedeutendste, populär-theologische Buch der letzten Jahrzehnte [und als] Standardwerk des Gemeindeaufbaus“⁶⁰ bezeichnet.

Sein reformatorisches Anliegen konnte Douglass auf Seminaren in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA präsentieren, ja sogar vor den Synoden und Pfarrerkonventen sprechen.⁶¹

In 96 Thesen beschreibt Klaus Douglass die großen Herausforderungen vor denen die Kirche heute steht und eröffnet Lösungswege für einen grundlegenden Neuaufbruch.

⁵⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Douglass. Die Seite wurde zuletzt am 27. August 2008 geändert. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁶⁰ vgl.: <http://www.douglass.de/autor/bookshop/buch.php?id=3783118336>. Letzter Zugriff am 22.02.2010.

⁶¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Douglass. Die Seite wurde zuletzt am 27. August 2008 geändert. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

„Spiritualität freisetzen“, „Den Auftrag wiederentdecken“, „Das allgemeine Priestertum der Gläubigen aktivieren“, „Eine Kultur der Liebe entwickeln“, „Den Gottesdienst losketten“, „Die Kirche nach vorne träumen“ - so lauten einige der zwölf Aufgaben, die zu ganz konkreten Schritten anleiten auf dem Weg „zu einem lebendigen Christsein und [zu] lebendigen Gemeinden“.⁶²

4.3. Willow Creek Community (WCC) und Saddleback Church

Eine besonders interessante, weil auf suchende Menschen abgestimmte „Reforminitiative“, geht in den letzten zwei Jahrzehnten von einer unabhängigen, US-amerikanischen Kirchengemeinde, genannt „Willow Creek“ aus, die inzwischen auf viele Kirchen und Gemeinden in Europa Einfluss nimmt.

Die leidenschaftliche Ausrichtung auf Menschen, für die traditionelle Kirchenangebote fremd sind, wurde mit professionellen Mitteln und hervorragender Qualität unterstützt. Das hat dazu geführt, dass WCC kräftig wuchs und mit etwa 20.000 Gottesdienstbesuchern jedes Wochenende und einer Vielzahl verschiedener Kleingruppen bzw. diakonischer Dienste und Aktivitäten zu einer der größten und einflussreichsten christlichen Gemeinden geworden ist.⁶³

Seit 1996 werden in Deutschland, Österreich und der Schweiz von Willow Creek Deutschland, mit dem Sitz in Gießen, verschiedene Konferenzen veranstaltet. Insbesondere für Gemeinden, für die Jugend und für alle, die in Kirchen und christlichen Gemeinden Leitungs- und Führungsverantwortung auf unterschiedlichen Ebenen wahrnehmen. Beachtenswert ist die Initiative, die unter „Willow Creek Association“ bekannt ist und die 1992 als Netzwerk zwischen Gemeinden gegründet wurde. Zu diesem Netzwerk gehören heute weltweit etwa 11.000 Gemeinden in 45 Ländern, deutschlandweit sind es über 300 Partnergemeinden.

Eine, ebenfalls mittlerweile weltweit verbreitete Erneuerungsinitiative geht von Rick Warren aus, dem Pfarrer der Saddleback Church in Kalifornien. In seinem Buch „Kirche mit Vision“, das trotz des amerikanischen Hintergrunds auch gut für deutschsprachige Leser geeignet ist, gibt Warren praktische Hilfen, wie eine christliche Gemeinde sich zu einer Gemeinschaft entwickeln kann, die vom Auftrag

⁶² vgl.: <http://www.douglass.de/autor/bookshop/buch.php?id=3783118336>. Letzter Zugriff am 22.02.2010.

⁶³ http://de.wikipedia.org/wiki/Willow_Creek. Die Seite wurde zuletzt am 29. November 2009 geändert. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

Gottes getrieben wird. Warren gibt den Gemeinden als Reformkurs einen, in christlichen Kreisen inzwischen recht bekannten Schlüsselsatz mit: „Hört auf, um Gottes Segen zu bitten, für das was ihr tut, und beginnt das zu tun, was Gott bereits segnet“.⁶⁴

4.4. Reformversuche der großen Kirchen

4.4.1. Die Katholische Kirche

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hat für die katholische Kirche eine grundlegende Veränderung ihres Selbstverständnisses, aber auch ihres Verhältnisses zur Welt, zu anderen Konfessionen und Religionen beabsichtigt. Am 25. Januar 1962 hat Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil ausgerufen, und damit eine damals nicht erwartete Reform der katholischen Kirche in Gang gebracht. Fünfzig Jahre danach fällt die Einschätzung der konziliaren Reformen eher nüchtern aus. Pater Dr. Wolfgang Seibel, SJ, der 1962 bis 1965 Berichterstatter des Konzils war, hat in einem Vortrag in Fulda im April 2009 statt Reformentwicklung die Restauration des alten Kirchenverständnisses eingemahnt, in dem „die Probleme nicht durch offene Diskussion, sondern nur durch autoritative Weisungen von oben gelöst werden[...]. Ich könnte nun zahlreiche Beispiele nennen, die diese Diagnose belegen, so etwa die Absage an weitere Reformen durch das neue Kirchenrecht, die durchgehend negative Beurteilung der Moderne, die verhärtete Situation in der Ökumene, die Belastung des Verhältnisses zu den Juden durch die Karfreitags-Fürbitte in der neu gestatteten alten Liturgie, die Zurückdrängung der Laien und überhaupt die durchgehende Akzentverschiebung von der, in der Taufe gründenden Gleichheit aller zu der hierarchischen Über- und Unterordnung der früheren Zweiklassengesellschaft“.

⁶⁵

Die Richtigkeit dieser Einschätzung scheint die Ansprache des Papstes Benedikt XVI. zu bestätigen, die das Oberhaupt der Katholischen Kirche im November 2006 im Rahmen des traditionellen Ad-Limina-Besuchs an die deutschen Bischöfe richtete.

⁶⁴ Rick Warren: Kirche mit Vision. Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt. 1998 (3. Taschenbuch-Auflage 2006), Gerth Medien GmbH, Asslar. S.13.

⁶⁵ vgl.: http://www.fuldaer-kreis.de/html/referat_vatikanum_2.HTM. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

„Kirchliche Reformen seien notwendig“ - sagte Papst Benedikt - aber „gelegentlich werden sie als das Wesentliche ausgegeben und verstellen so den Blick auf das wirklich Wesentliche. Sie werden jedoch nur dann ihrer eigentlichen Bedeutung gerecht, wenn sie am Maßstab der Glaubenswahrheit gemessen und danach ausgerichtet werden [...]. Die Suche nach Reform kann leicht in einen äußerlichen Aktivismus abgleiten, wenn die Handelnden nicht ein echtes geistliches Leben führen und die Beweggründe für ihr Tun nicht beständig im Licht des Glaubens prüfen. Letztlich werde der Glaube selbst in seiner ganzen Größe, Klarheit und Schönheit den Rhythmus der notwendigen Reform vorgeben. Die Reformen müssen in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche über das Priestertum stehen und die Anziehungskraft des Priesterberufs nicht mindern“.⁶⁶

Die Situation erscheint paradox: Einerseits ruft die Zeit nach Reformen, andererseits ist das Klima in der katholischen Kirche, wie in obiger Ansprache deutlich zu erkennen, noch selten so reformabweisend gewesen wie derzeit. Diesen Eindruck haben jedenfalls die Mitglieder der Reformbewegung „Wir sind Kirche“, die ihre Amtskirche als „Hort der Reformverweigerer“ bezeichnen, die offiziell mit „Treue zu sich selbst“ begründet werden sollte. „Es ist eine Treue“ – so die Kritiker weiter – „die den Weg ins selbst gewählte Ghetto weist, der dann als »Treue zum Herrn« glorifiziert wird“.⁶⁷

4.4.2. Reformbestrebungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EDK)

Die EKD-Verantwortlichen sind weitgehend der Meinung, dass es in der Tat vielfältige Besorgnisse gebe: "Viele Aufgaben warten auf uns, die wir nur entdecken müssen", so ein evangelisch-lutherischer Bischof in der EKD-Leitung⁶⁸

Angesichts sinkender Mitgliederzahlen und Einnahmen hatte die EKD-Spitze vor fast vier Jahren einen breit angelegten Umbauprozess auf allen kirchlichen Ebenen angestoßen. Darin wird unter anderem für eine bessere Qualität kirchlicher Angebote und für Strukturanpassungen geworben. Im Januar 2007 wurde die Reformdiskussion auf dem „Zukunftskongress“ in Wittenberg weitergeführt. Im selben Jahr bezog das

⁶⁶ vgl.: http://storico.radiovaticana.org/ted/storico/2006-11/104378_abschluss_der_ad-limina-besuche.html.
Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁶⁷ <http://www.wir-sind-kirche.at/content/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁶⁸ Anmerkung: =kurhessischer Bischof Martin Hein.

Kirchenparlament Position zu den Reformbestrebungen: Bildung von Zentren für Predigtkultur, Qualitätsentwicklung sowie Mission in der Region wurden vereinbart. Das 2006 vorgestellte Impulspapier "Kirche der Freiheit" hat in vielen Bereichen Aktivitäten ausgelöst. Die erste Bilanz wurde auf einer „Zukunftswerkstatt“ in Kassel im September 2009 gezogen, die anhand von Praxisbeispielen die vielfältigen Reformaktivitäten am Beispiel von 100 gelungenen Initiativen illustrierten. „Der Einfallsreichtum und die Kreativität, den die Kirche dabei in vielen Bereichen zeige, sei beeindruckend“ – so der bis Ende 2009 amtierende EKD-Ratsvorsitzender Wolfgang Huber. Die Reformer sprachen sich für einen einladenden Protestantismus aus, der sich nicht abschotte, sondern neugierig mache.

Bischof Huber räumte ein, dass der in dem Reformpapier geforderte "Mentalitätswandel" Zeit brauche und nicht verordnet werden könne: „Aber dieser Mentalitätswandel ist nicht einfach ein Selbstzweck“, hob er hervor. Außerdem stellte Huber fest, dass viele Gemeinden noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt seien und Reformimpulse als zusätzliche Belastung empfänden. Die Zielvorgaben zu Kirchgang und Taufe, die auch in der Pfarrerschaft kritisch aufgenommen wurden, verteidigte der EKD-Repräsentant: "Es ist uns in der evangelischen Kirche eben nicht gleichgültig, ob wir schlechten oder guten Gottesdienstbesuch haben, es ist uns nicht gleichgültig, ob wir viele oder wenige Kinder eines Jahrgangs taufen."

Nach Einschätzung der Kirchenleitung stehe heute mehr als die Hälfte der Pfarrerschaft hinter dem Reformprozess. Es gehe für die Kirche nicht um Anpassung, sondern „um leidenschaftliches Eintreten für Christsein in der Gesellschaft“, notfalls auch als Mahnerin. Von vielen Engagierten Synodalen wird der Reformprozess in die Lutherdekade eingeordnet, die das Reformationsjubiläum 2017 vorbereitet. Besonders im ländlichen Raum gebe es allerdings noch Vorbehalte gegen Veränderung. Huber sagte dazu: „Der Weg in die Zukunft wird nicht zentralistisch von oben festgelegt, sondern gemeinsam gesucht. Was aus dem Reformruck wird, entscheide sich an der kirchlichen Basis. Wie die Anstöße in Gemeinden, Regionen und Landeskirchen aufgegriffen und konkret fortentwickelt werden, sei deshalb besonders wichtig“⁶⁹. An der Grundausrichtung des Veränderungsprozesses bedarf es Huber zufolge keiner Korrekturen: Die Konzentration auf die kirchlichen Kernaufgaben, dies wären die

⁶⁹ <http://www.epd.de/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Weitergabe des Evangeliums, die Feier des Glaubens und der praktische Dienst am Menschen, muss bzw. sollte verknüpft werden mit einer neuen Öffnung für Menschen. Eine Provokation, für die das Impulspapier 2006 sorgte, war die Empfehlung zur Straffung der Strukturen angesichts der Zersplitterung des Protestantismus in ein Nebeneinander von großen, mittleren und ganz winzigen Landeskirchen. Hier ist auch ohne Zutun der EKD manches im Fluss. In Mitteldeutschland fusionierten zu Jahresanfang zwei evangelische Landeskirchen. Und zu Pfingsten 2012 soll die vereinte Nordkirche die bisherigen Landeskirchen von Mecklenburg, Nordelbien und Pommern ablösen. Hingegen steht in Niedersachsen die Ampel für eine große Lösung zunächst wieder auf Rot. Für den Vorstoß, aus den fünf Landeskirchen auf dem Gebiet des Bundeslandes eine einzige große niedersächsische Kirche mit insgesamt vier Millionen Mitgliedern zu formen, hielten die meisten Landessynoden die Zeit für noch nicht reif genug.^{70 71 72}

Außerdem soll die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) für Jugendliche attraktiver werden. Kirchliche Angebote müssen junge Menschen in deren unterschiedlichen Lebensstilen und -welten besser ansprechen, empfiehlt eine EKD-Studie zum Verhältnis zwischen Kirche und Jugend. Junge Menschen suchen oft nach Orientierungen für ihr Leben und nach Antworten auf ganz unterschiedliche Fragen. Die Kirche soll nun Angebote für Jugendliche bereitstellen, um auch für die jungen Menschen wieder attraktiver zu werden.⁷³

4.4.3. Reformbestrebungen der Evangelischen Kirche in Österreich

Auf der Synode der Evangelischen Kirche in Salzburg, die vom 4. bis 9. November 2009 tagte, war die Reformstruktur zu einer „offenen, attraktiven, und einladenden Kirche“ das Hauptthema der Beratungen.

Die Synode in Salzburg ist nicht der erste Ausdruck für die Reformbestrebungen der Evangelischen Kirche in Österreich. Dafür steht in der Vergangenheit vor allem der Begriff des „Naßwalder Modells“.

Im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses „Offen Evangelisch“

⁷⁰ <http://www.epd.de/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁷¹ <http://www.ekd.de/kirche/zusammenschluesse.html>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁷² <http://www.crossbot.de/kirche-oekumene-mission-internationale-hilfe/mission-und-gemeinde-entwicklung/dienste-und-einrichtungen.html>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁷³ <http://www.livenet.ch/www/index.php/D/print/251/50184/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

hat die Projektgruppe Kirchenentwicklung grundlegende Änderungen der gesamten kirchlichen Aufbaustruktur vorgeschlagen. Diese sind zusammengefasst im sogenannten "Naßwalder Modell". Im Allgemeinen handelt es sich dabei um ein Organisationsentwicklungsmodell, das zu einer Reform der Kirchenverfassung beitragen sollte. Die Kirchenentwicklungsgruppe unter Leitung des steirischen Superintendenten Hermann Miklas traf sich im Mai 2006 in Naßwald, einer kleinen Ortschaft in Niederösterreich, um sich zu beraten. Im Oktober 2007 wurde von der evangelisch- lutherischen Synode die 2. Fassung des Handbuchs zum Naßwalder Modell freigegeben.⁷⁴

Die Kirchenentwicklungsgruppe führte zunächst eine gründliche Bestandsaufnahme der bestehenden Strukturen der Kirche durch und entwickelte einige Vorschläge zur Umsetzung, die allerdings viele, meist ablehnende Stellungnahmen hervorgerufen haben. Auch wenn das Projekt von der Mehrheit der Verantwortlichen in der Evangelischen Kirche letztlich abgelehnt wurde, löste es eine aufregende und zukunftsweisende Diskussion aus, deren Früchte in der künftigen Entwicklung der Kirche bestimmt sichtbar sein werden.

4.4.4. Die Evangelische Pfarrgemeinde Judenburg

Die Evangelische Pfarrgemeinde Judenburg befindet sich bereits seit etwa 15 Jahren auf dem Reformkurs, der von Pfarrer MMag. Tadeusz Prokop in Zusammenarbeit mit dem Presbyterium eingeleitet wurde und der unter dem Schlagwort: „Kirche für Kirchendistanzierte“ steht. Die Pfarrgemeinde ist bestrebt, suchende Menschen zu erreichen, die mit der traditionellen kirchlichen Arbeit kaum etwas anfangen können. Um diese Idee zu verwirklichen, wurde Mitte der 90er Jahre ein Gemeindeauftrag formuliert, der zur Folge vor allem die Neugestaltung der Gottesdienste hatte – laut Prokop eine Visitenkarte der Gemeinde, die vor allem für die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit besonders wichtig sei. „Unsere Gottesdienste sind kreativ, leicht verständlich, mit Themen aus dem Leben und für das Leben“ – so Prokop in einem Interview, das vor dem Fernsehgottesdienst 2006, der für beachtliches Aufsehen in der Öffentlichkeit sorgte, durchgeführt wurde. Seit einigen Jahren werden Gottesdienste in Judenburg ausschließlich von einem Team verantwortet und kein einziges Mal vom

⁷⁴ <http://www.stadtkirche.at/Na%C3%9Fwalder%20Modell.htm>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Pfarrer allein gehalten. Kirchenjargon ist absolut verboten. Neue moderne Lieder, Theaterstücke und zeitgemäße Musik gehören zu den neuen gottesdienstlichen Gestaltungsformen. Diese neue Ausrichtung auf Suchende hat nach Angaben von Prokop die Gemeinde allmählich, wenn auch erst nach vielen Jahren verändert. Nicht nur jüngere Menschen mit Familien nehmen am Gottesdienst teil, sondern auch einige der ehemals Kirchendistanzierten übernehmen die Verantwortung für die weitere Gemeindeentwicklung.

Viele theologische Grundideen hat die Gemeinde von der Willow Creek Community Church übernommen, nach dem Motto: „Kopieren statt kopieren“, sowie einzelne Überlegungen aus „96 Thesen“ von Klaus Douglass. Auf die Frage, was Prokop den „Nachahmern“ auf den Weg mitgeben würde, antwortete er: „Nach unserem Fernsehgottesdienst zum Reformationstag 2006 rief mich ein jüngerer Kollege an, der vom Gottesdienst sehr angetan war und fragte nach den Tipps für die Erneuerung seiner Gemeinde. Ich habe ihm gesagt, dass er erstens viel Zeit dazu braucht, da in einer alten Kirche die Veränderung von heute auf Morgen einfach nicht möglich ist. Zweitens braucht man eine klare Vision, von der er als Pfarrer in einer pfarrerzentrierten Kirche selbst überzeugt sein muss. Ich bin der Meinung, dass bei uns die Reformen vor allem am Bodenpersonal scheitern. Diese Vision muss zuerst auch unbedingt von einigen Menschen mitgetragen werden, um mit der Zeit die Mehrheit der Gemeinde dafür zu gewinnen. Und schließlich: Auf dem Weg der Veränderung muss man viel aushalten, einiges einstecken und vor allem wissen, dass es ohne geistlichen Kampf und mancherlei Anfechtungen, die viel Kraft verlangen, gar nicht möglich ist. Veränderungen sind kein leichter Spaziergang, sondern eine harte Arbeit“.⁷⁵

⁷⁵ Magazin von Agape Österreich „einsicht“: Artikel Nr.1 2007. S.15

5. Missionarische Neuausrichtung des Christentums

5.1. Vorüberlegungen

Die großen Kirchen in Deutschland und Österreich, zu denen trotz vergleichsmäßig kleiner Mitgliederzahlen auch die Evangelische Kirche in unserem Land gezählt wird, sind sich einig, dass den Herausforderungen der Gegenwart, denen sich die Kirchen stellen müssen, mit missionarischen Initiativen zu begegnen ist. Dieses klare Bekenntnis der Kirchen zur Mission muss als eine Art „Bewusstseinsveränderung“ bewertet werden, da Mission in der Vergangenheit, insbesondere in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, nicht unbedingt hoch im Kurs stand. Nicht nur, dass das Interesse an Mission abgenommen hat und die christlichen Missionswerke einen starken Rückgang an Spenden hinnehmen mussten. Vor allem stieß in vielen kirchlichen Kreisen der missionarische Anspruch auf ziemliche Ablehnung und scharfe Kritik, in anderen wiederum wurde ihm mit Skepsis und Reservierung begegnet. Die meisten Argumente gegen das missionarische Engagement der Kirche kamen aus der Geschichte: in der Mission wurde der Überrest kolonialen Denkens und westlicher Überheblichkeit gesehen.⁷⁶

5.2. Geschichtlicher Überblick über die Rolle der Mission

Es kann nicht geleugnet werden, dass die Geschichte der christlichen Religion mit einem klaren Missionsauftrag beginnt. Nach seiner Auferstehung befahl Jesus den Jüngern in die „ganze Welt hinauszugehen“ um Menschen „in die Nachfolge zu rufen, sie zu taufen und zu lehren, was er ihnen aufgetragen hat“ (Mt. 28, 18-20). Die Befähigung dazu, nämlich die Botschaft Jesu den Völkern in ihren eigenen Sprachen zu verkünden, erhielten die ersten christlichen „Missionare“ in Jerusalem, wo sie das Pfingstereignis als die Geburtsstunde der missionierenden Kirche erlebt haben. (Apg. 2,5-11)

Zu den wichtigsten ersten Zeugen des Evangeliums gehört Paulus, der vom Verfolger zum Verkünder des christlichen Glaubens unter den Völkern wurde. „Vom Heiligen

⁷⁶ <http://www.dbk.de>. Letzter Zugriff am 12.02.2010.

Geist ausgesandt“ (Apg. 13,4), brach er auf, um in der griechisch-römischen Welt des Mittelmeerraums an zahlreichen Orten christliche Gemeinden zu gründen. In erstaunlich rascher Ausbreitung gelangte die christliche Religion entlang der Handelsstraßen des Römischen Reiches in die Städte des Mittelmeerraums: nach Kleinasien, Griechenland, Spanien, Nordafrika, Ägypten und vor allem nach Rom.⁷⁷

Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches und der Völkerwanderung kam es im frühen Mittelalter zur Missionierung der germanischen Völker und im weiteren geschichtlichen Verlauf zur „christlichen Eroberung“ der anderen Teile Europas. Die ging meist Hand in Hand mit Gewalt, Unterdrückung und Tod. Karl der Große ließ bekanntlich Tausende von Sachsen umbringen, als sie sich nicht bekehrten und damit seiner Herrschaft unterordnen wollten. Das Christentum wurde zum Instrument der Machtausübung und Unterdrückung.⁷⁸

In der Eroberung Lateinamerikas wurde beispielsweise 1513 das sogenannte "Requerimiento" entwickelt, welches wörtlich als "Aufforderung" oder "Mahnung" zu übersetzen ist und das eine rechtliche Grundlage für Kriege gegen Indianer schaffte. Sie wirft wenn es darin heißen dunklen Schatten auf die Rolle der christlichen Mission: „Wenn ihr dies aber nicht tut und böswillig zögert, dann werde ich, das versichern wir euch, mit Gottes Hilfe gewaltsam gegen euch vorgehen, euch überall und auf alle nur mögliche Art mit Krieg überziehen, euch unter das Joch und unter den Gehorsam der Kirche und seiner Majestät beugen, eure Frauen und Kinder zu Sklaven machen, sie verkaufen und über sie nach dem Befehl Seiner Majestät verfügen. Wir werden euch euer Eigentum nehmen, euch schädigen und euch Übles antun, soviel wir nur können, und euch als Vasallen behandeln, die Ihrem Herrn nicht gehorsam und ergeben, sondern widerspenstig und aufsässig sind. Wir bezeugen feierlich, dass das Blutvergießen und die Schäden, die daraus erwachsen allein euch zur Last fallen, nicht Seiner Majestät, nicht mir und nicht diesen Rittern, die mit mir gekommen sind. Alles, was ich euch hier gesagt und gefordert habe, bitte ich den Notar schriftlich zu beurkunden.“⁷⁹

Über die christliche Mission muss freilich ein ausgewogenes Urteil abgegeben werden, damit wir „uns nicht dem Irrtum hingeben, als wären die Missionare

⁷⁷ <http://www.dbk.de/die-mission-der-weltkirche/15%7Eprint.html>, letzter Zugriff am 12.02.2010.

⁷⁸ Geschäftsführer der Katechismuskommission der VELKD (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenenkatechismus. glauben- erkennen- leben. 7.Auflage. Gütersloher Verlagshaus 2001. S.734.

⁷⁹ vgl.: Gaebler Info und Genealogie auf: <http://www.gaebler.info/oekumene/mission.htm>. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

insgesamt Handlanger des Kolonialismus gewesen, so sehr sie auch Kinder ihrer Zeit waren und häufig einen Überlegenheitsanspruch europäischer Zivilisation vertraten“.⁸⁰ Vor allem durch die afrikanische und asiatische Mission haben viele Menschen Zugang zu Gott gefunden und sie waren „den Missionaren für die Übermittlung dieses Geschenkes dankbar, zumal nicht selten Bildung, medizinische Hilfe und Fortschritt sowie die Befreiung aus seelischen und sozialen Bindungen damit verbunden waren.“⁸¹

Es bleibt dennoch eine unbestrittene Tatsache, dass viele Menschen beim Wort „Mission“ an die schrecklichen Auswüchse des Kolonialismus denken und die Kirchen bis in die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts meist ein zurückhaltendes Verhältnis zur Mission entwickelten.⁸²

5.3. Erneuerung des missionarischen Bewusstseins in den evangelischen Landeskirchen Deutschlands

Zu Beginn der letzten Dekade des ausgehenden Jahrhunderts deutete sich bereits in vielen Landeskirchen das Aufkommen des missionarischen Denkens an. Aber erst auf der EKD-Synode in Leipzig 1999 wurde Mission als dringende und wichtige Aufgabe der Kirche definiert und diese als „werbende Verkündigung und der Wille zum Wachstum für die Kirche im 21. Jahrhundert“⁸³ bezeichnet. In den Beratungen wurde festgehalten, dass eine Kirche, die nicht missioniert, krank, ganz im Sinne eines „Theologen der Mission“⁸⁴, der die missionarische Aufgabe der Kirche auf den Punkt brachte: „Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Und Defizite bei der missionarischen Tätigkeit der christlichen Kirche, Mängel beim Evangelisieren, würden sofort zu schweren Herzrhythmusstörungen führen. [...] Wenn Mission und Evangelisation nicht Sache der ganzen Kirche ist oder wieder wird, dann ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung.“⁸⁵

⁸⁰ vgl.: Geschäftsführer der Katechismuskommission der VELKD (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenenkatechismus. glauben- erkennen- leben. 7.Auflage. Gütersloher Verlagshaus 2001. S.734.

⁸¹ vgl.: Schlusserklärung der EKD – Synode von 1999.

⁸² Geschäftsführer der Katechismuskommission der VELKD (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenenkatechismus. glauben- erkennen- leben. 7.Auflage. Gütersloher Verlagshaus 2001.

⁸³ vgl.: <http://www.ekd.de/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁸⁴ Anmerkung: =Wolfgang Huber.

⁸⁵ vgl.: <http://www.ekd.de/>. Rubik: Vorträge. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Die Synodalen sahen vor allem in den neuen Bundesländern, der Entfernung der Menschen von der Kirche und im christlichen Glauben eine große Herausforderung. Deshalb sollen Christen auf andere Menschen zugehen, mit ihnen über ihr Leben ins Gespräch kommen und sie mit dem Glauben an Jesus Christus bekannt machen. In einer Gesellschaft der Postmoderne könne dies – insbesondere aus Sicht der Volkskirchen – nur geschehen, wenn das Christentum als ein Angebot unter vielen deutlich artikuliert wird. Deswegen wird eine überzeugende Vermittlung christlicher Werte für zunehmend unverzichtbar gehalten – konkludierte die „Missionssynode“ von Leipzig.⁸⁶ Der Trend zu einer missionierenden Kirche wurde in folgenden Jahren verstärkt, vor allem durch die missionarischen Schwerpunkte, die seit damals vermehrt die Tagesordnungen der einzelnen Landessynoden prägten. Einen weiteren Impuls brachte die EKD im Jahre 2006. Die Synode hat ein „Perspektivenpapier“ unter dem Titel „Kirche der Freiheit“ verabschiedet, in dem nüchtern aber auch weisend festgehalten wurde: „Wir werden eingestimmt auf den notwendigen Wandel. Ausgangspunkt ist die ernüchternde Analyse: Unsere Kirche kann nicht weitermachen wie bisher. Bis 2030 droht uns massive Schrumpfung: ein Drittel weniger Mitglieder und das heißt: 50% weniger Geld. Machen wir einfach so weiter, dann wird die Lage bedrohlich“.⁸⁷

Um der bedrohlichen Lage entgegen zu wirken, brauchen die Kirchen laut Bischof Wolfgang Huber, Christen, die in ihrem Glauben durch das Hören auf das Evangelium erneuert werden. Und sie brauchen Gemeinden, die „Suchende, Fragende, Unentschlossene und Zweifler wertschätzen, ohne sie zu vereinnahmen“.⁸⁸

Gott ist der Urheber der Mission – so Huber – der in die Welt Christen und Gemeinden aussendet, um mit ihrer Kraft Menschen für das Evangelium zu gewinnen.⁸⁹

5.4. Österreichische Missionssynode: „Evangelische Evangelisieren“

Auch die Evangelische Kirche in Österreich hat vor einigen Jahren die Notwendigkeit des missionarischen Wirkens auf dem Weg des Wachstums und der Veränderung

⁸⁶ <http://www.ekd.de/>. Rubik: Vorträge. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁸⁷ vgl.: <http://www.ekd.de/>. Rubik: Vorträge. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁸⁸ vgl.: <http://www.ekd.de/>. Rubik: Vorträge. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

⁸⁹ <http://www.ekd.de/>. Rubik: Vorträge. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

erkannt. Auf der Generalsynode in Salzburg, Ende November 2009, die mittlerweile mit dem Prädikat „Mission“ bezeichnet wird, wurde ein Grundsatzpapier zum missionarischen Auftrag der Kirche verabschiedet, in dem es u.a. heißt: "Jetzt braucht es die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, die die Fragen und Ängste, Sehnsüchte und Freuden der Menschen aufnimmt und in der wir mit den Menschen über ihr Leben reden".⁹⁰

Nun werden Gemeinden und Christen aufgefordert weiter zu sagen, was sie glauben und auch das Anliegen des evangelischen Christentums in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Synode hat den Begriff der Mission präzisiert und diesen eindeutig von der Arbeit in den Entwicklungsregionen unterschieden: „Während Entwicklungszusammenarbeit das Evangelium als "Tatzeugnis" verkündige, konzentriere sich das missionarische Wirken im weltweiten Kontext auf das "Wortzeugnis"“. ⁹¹

Die Synodalen lehnten für die Mission den Bekehrungsdruck entschieden ab, aber auch die Missachtung der Kultur der anderen Menschen. Weiterhin plädierten für die Aufgabe des Konkurrenzdenkens zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen und für den Verzicht auf das „Fischen im fremden Teich“. In Bezug auf Angehörige anderer Religionen heißt der missionarische Auftrag, „dass in der Haltung des Respekts gegenseitige Herabwürdigungen unterbleiben, der Geist guter Nachbarschaft und diakonische Hilfestellung gepflegt werden, und dass wir uns gemeinsam einsetzen für das hohe Gut der Religionsfreiheit“.⁹²

⁹⁰ vgl.: Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich: Die evangelischen Kirchen in Österreich als missionarische Kirchen. Artikel am 29. Dezember 2009.

⁹¹ Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich: Die evangelischen Kirchen in Österreich als missionarische Kirchen. Artikel am 29. Dezember 2009.

⁹² Bischof Hon.-Prof. Dr. Michael Bünker (Hrsg.): Amt und Gemeinde. Theologisches Fachblatt. 59. Jahrgang. Wien 2008.

6. Christliche Herausforderung zwischen Einmischung und Anwaltschaft, Beheimatung und Orientierung

6.1. Vorüberlegungen

Bevor der Weg der Reformen und des missionarischen Einsatzes eingeschlagen wurde, haben die Kirchen ihre Aufgaben auf dem Weg in die Zukunft im sogenannten „Sozialwort“ definiert. Der Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz legten 1997 ein Wort vor, das unter einem programmatischen Titel erschienen ist: "Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit"⁹³. Das Dokument wurde allseits mit Lob und Anerkennung begrüßt, vor allem im kirchlichen Bereich. Auch die 14 christlichen Kirchen in Österreich haben am 1. Adventsonntag 2003 das „Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen“ unterzeichnet. Das Dokument wurde in Wien mit einem Gottesdienst im Dom zu St. Stephan und einer Tagung in der evangelischen Akademie der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Sozialwort nahmen christliche Kirchen östlicher und westlicher Tradition in Österreich gemeinsam Stellung zu den sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Nicht die Größe der Kirchen war beim Projekt ausschlaggebend, sondern die Frage, was die römisch-katholische Kirche, orthodoxe und altorientalische Kirchen sowie die Kirchen der Reformation zum Ganzen beitragen können.⁹⁴

Das Sozialwort hat breite mediale Resonanz gefunden und zahlreiche Stellungnahmen aus Politik und Wirtschaft ausgelöst. Es zeigte eindrucksvoll, dass die christlichen Kirchen entschlossen sind, ihre Gemeinschaft im Glauben durch die Verbundenheit im sozialen Handeln unter Beweis zu stellen. Ihr Anliegen war es allerdings nicht, zu aktuellen politischen Streitfragen Stellung zu beziehen und eine Schiedsrichterrolle zu übernehmen oder eine Art „Grundlagenstudie zu sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragen“ vorzulegen, sondern einen Orientierungstext vorzustellen, der die Richtung einer menschengerechten Entwicklung der Gesellschaft

⁹³ http://www.ekd.de/EKD-Texte/sozialwort_1997.html. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

⁹⁴ P. Alois Riedlsperger SJ: Sozialwort der Kirchen in Österreich. Evaluation eines Prozesses. Auf: <http://www.sozialwort.at/>. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

aufzeigt, ohne im Einzelnen spezielle Maßnahmen als die einzig richtigen darzustellen.^{95 96}

6.2. Grundlagen für die gesellschaftliche Verantwortung der Kirchen

Die oben genannten Dokumente bezeichnen die soziale Verantwortung der Kirchen gegenüber dem Menschen und der Gesellschaft als eine im Glauben tief verankerte Verpflichtung, die für das Handeln der Kirchen von grundlegender Bedeutung ist. Weil Gott selbst das Interesse am Heil der Welt hat, „gehört es zum Wesen christlichen Glaubens, der Welt und den Menschen in ihren konkreten Nöten zugewandt zu sein.“⁹⁷ Vor allem das Gebot der Nächstenliebe wird zum verpflichtenden Kriterium des Handelns erklärt, das sich vorrangig den Schwachen, Armen und Benachteiligten zuwendet.⁹⁸

Als biblische Grundlage wird das Matthäusevangelium zitiert und daran erinnert, dass „Jesus Christus [...] die Entscheidung über die endgültige Gottesgemeinschaft der Menschen abhängig von der gelebten Solidarität mit den Geringsten macht: «Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen ... Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.»“ (Mt. 25,34-36.40).⁹⁹ Das Dokument von 2003 verweist neben dieser Quelle auch auf die Weisung des Apostels Paulus, mit dem der Grund für den sozialen Auftrag der Kirchen gelegt wird: „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,2). Betont

⁹⁵ Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. auf: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/sozialwort/sozial0.html#vorwort>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

⁹⁶ P. Alois Riedlsperger SJ: Sozialwort der Kirchen in Österreich. Evaluation eines Prozesses. Auf: <http://www.sozialwort.at/>. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

⁹⁷ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Im Namen Gottes für die Menschen. Wien 2003. S.12ff

⁹⁸ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Vorrangige Option für die Armen, Schwachen und Benachteiligten. 1997.

⁹⁹ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Für eine Zukunft in Solidarität.

wird, dass sich Gott in der Bibel selbst auf die Seite der Unterdrückten gestellt hat, was vor allem in der sozialen Tradition Israels erkennbar wird.¹⁰⁰ Dabei wird vor allem die Befreiung aus der Knechtschaft als entscheidend für die Ethik des Volkes Israels bezeichnet, „in der sich Gottes vorrangige Option für sein armes, geknechtetes Volk bezeugt“.¹⁰¹ Dieses heilsgeschichtliche Ereignis muss als die Begründung für das Recht der Armen und Unterdrückten angesehen werden: „Du sollst das Recht von Fremden, die Waisen sind, nicht beugen. Du sollst das Kleid einer Witwe nicht als Pfand nehmen. Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, dort freigekauft. Darum mache es dir zur Pflicht, diese Bestimmung einzuhalten.“ (Dtn./5. Mos. 24,17f). Die Umsetzung der sozialen Verpflichtungen des Volkes wird besonders eindringlich durch die Propheten angeprangert, die Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung als Gift für das Leben der Gesellschaft Israels bezeichnen und die Verantwortlichen unter das Urteil Gottes stellen (Am 2,6f u. a.), jedoch nicht um die Vernichtung herbeizuführen, sondern um die Gemeinschaft des Volkes Gottes zu retten.¹⁰²

6.3. Solidarität mit Gesellschaft und Gerechtigkeit für alle

In einer Welt, in der es künftig viele Stimmen geben wird und in der auf unterschiedliche Traditionen zurückgeblickt wird, wollen die christliche Kirchen ihren gesellschaftlichen Beitrag im Sinne der Solidarität mit der Gesellschaft leisten und die Gerechtigkeit für alle, insbesondere für die Benachteiligten einfordern. Eine „freie Wahl“ gibt es nicht, da auf dem Spiel die Glaubwürdigkeit der Kirchen steht, die nur dann gegeben ist, wenn die christliche Botschaft und insbesondere ihre praktische Umsetzung sich mit dem Zeugnis der Bibel decken.¹⁰³ Dabei soll es vor allem darum

¹⁰⁰Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Pkt. 8. Wien 2003.

¹⁰¹ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Pkt. 105. 1997.

¹⁰² Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Pkt. 105. 1997.

¹⁰³ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. 2003. S.13

gehen, „Ausgrenzungen zu überwinden und alle am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen“.¹⁰⁴

Die Kirchen wollen die Perspektive der Menschen einnehmen, die „im Schatten des Wohlstands leben und weder sich selbst als gesellschaftliche Gruppe bemerkbar machen können, noch eine Lobby haben. Sie lenkt den Blick auf die Empfindungen der Menschen, auf Kränkungen und Demütigungen von Benachteiligten, auf das Unzumutbare, das Menschenunwürdige, auf strukturelle Ungerechtigkeit. Sie verpflichtet die Wohlhabenden zum Teilen und zu wirkungsvollen Allianzen der Solidarität“.¹⁰⁵

Zu den besonders wichtigen ethischen Einsichten, die das biblische Zeugnis mit den aktuellen Herausforderungen zusammenbringen möchten, gehört der Begriff der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit steht in der Bibel in Verbindung mit Frieden, Freiheit, Erlösung, Gnade und Heil. Sie ist ein Schlüsselbegriff, der alles umschließt und eine heile Existenz des Menschen ausmacht.¹⁰⁶ Worum es bei der Gerechtigkeit konkret gehen soll, wird im „Sozialwort“ 1997 in der „Hinführung“ benannt:

- „Die Qualität der sozialen Sicherung und das Leistungsvermögen der Volkswirtschaft bedingen einander
- Die Soziale Marktwirtschaft braucht eine strukturelle und moralische Erneuerung
- In der sozialen Sicherung spricht nichts für einen Systemwechsel, Reformen aber sind unerlässlich
- Die vordringlichste Aufgabe der Wirtschafts- und Sozialpolitik ist in den nächsten Jahren der Abbau der Massenarbeitslosigkeit
- Der Sozialstaat dient dem sozialen Ausgleich. Darum belastet er die Stärkeren zugunsten der Schwächeren
- Der Sozialstaat muss so weiterentwickelt werden, dass die staatlich gewährleistete Versorgung durch mehr Eigenverantwortung und Verantwortung der kleinen sozialen Einheiten gestützt wird. Er bedarf einer ihn tragenden und ergänzenden Sozialkultur

¹⁰⁴ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Pkt. 107. 1997.

¹⁰⁵ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Pkt. 107. 1997.

¹⁰⁶ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Pkt. 107. 1997.

- Die Menschen teilen die Welt mit den anderen Geschöpfen Gottes. Deutschland lebt in der Welt zusammen mit anderen Ländern. Solidarität und Gerechtigkeit sind unteilbar“

Das „Sozialwort“ 2003 versucht auf Gerechtigkeit und Solidarität wegweisende Antworten zu geben oder grundsätzliche Fragen zu diesen Begriffen zu stellen, um schließlich konkrete Schritte zur Umsetzung der erkannten Zeichen der Zeit aufzuzeigen und das für folgende Bereiche: Bildung, Medien, sozialer Zusammenhang, Lebensräume (Regionen, Land und Stadt, Europa und Regionen) Globalisierung und Armut, Arbeit, Wirtschaft, soziale Sicherheit und Schöpfung.

6.4. Umsetzung der Anliegen in der Praxis

„Vom Sozialwort zu sozialen Taten“, so lautet der Titel des Schlusskapitels im „Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich“. Ein Jahr nach der Veröffentlichung des Dokumentes wurde sein „äußerer Erfolg“ an der Tatsache gemessen, dass mehr als 10 000 gedruckte Exemplare abgesetzt, sowie Materialien zur Weiterarbeit zur Verfügung gestellt wurden. Aufgrund der internationalen Bedeutung des Sozialwortes sind im gleichen Jahr Übersetzungen in Slowenisch, Serbisch, Englisch, Spanisch, Russisch und Rumänisch angekündigt worden.¹⁰⁷

Aber auch die inhaltliche Umsetzung vom „Sozialwort“ wurde in Österreich, neben vereinzelt negativen Stimmen, positiv bewertet. Laut Angaben der Katholischen Sozialakademie in Österreich ist es zu mehreren Begegnungen von Kirchen und Landesregierungen bzw. Landtagen gekommen. Die regionale und kommunale Ebene wurden ebenfalls erreicht, wonach in einzelnen Gemeinden bereits intensive Prozesse laufen sollten, um das Sozialwort umzusetzen.¹⁰⁸

Zum fünften Jahrestag des gemeinsamen Sozialwortes haben Vertreter der Kirchen im Rahmen einer Pressekonferenz eine positive Bilanz gezogen. Die Anliegen seien "aktueller denn je", viele Initiativen im Sozialbereich konnten seit der Präsentation des Sozialwortes im Jahr 2003 umgesetzt werden, so der gemeinsame Tenor.¹⁰⁹

Die Zwischenbilanz in Deutschland fiel etwas nüchterner als in Österreich aus. Sprach man noch in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung vom „Sozialwort“ von

¹⁰⁷ <http://ksoe.at/sozialwort/sw-mitte1-news48.htm>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

¹⁰⁸ <http://ksoe.at/sozialwort/sw-mitte1-news48.htm>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

¹⁰⁹ <http://ksoe.at/sozialwort/sw-index-newsletter.htm>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

breiter Zustimmung und einer intensiven Bewegung¹¹⁰, so gab es beim 10-jährigen Jubiläum viele kritische Reaktionen, die den kirchlichen Einfluss auf das soziale Geschehen in Deutschland als minimal bzw. kaum vorhanden, sowie die kirchlichen Reaktionen auf das Ereignis als „dünn und spröde“ bezeichnet haben.¹¹¹

Unabhängig davon, welche tatsächliche Wirkung die sozialen Impulstexte der Kirchen erzielt haben, werden die Kirchen in der Zukunft bestimmt „nicht nur für schöne Worte zu haben“¹¹² sein oder anders ausgedrückt: Das Wort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage, wie es 1997 und 2003 formuliert wurde, wird nicht ihr letztes Wort sein.¹¹³

¹¹⁰ Manfred Kock (=Vorsitzender des Rates der EKD): Zwischenbilanz des Gemeinsamen "Sozialwortes" der Kirchen. Salvatorkirche, Duisburg. Auf: <http://evangelische-kirche.de/oekumene/presse/1781.html>.

¹¹¹ <http://www.arbeitneudenken.de/sozialwort.html>

¹¹² Michael Chalupka (nach: epd Nachrichten): Politik reagiert auf "Ökumenisches Sozialwort". Auf: <http://www.evang.at/archiv>.

¹¹³ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. 1997.

1997, Hinführung Pkt.10.

Schlussbemerkung

Nach all dem Vorgetragenen bleibt die Frage weiterhin offen, welche Zukunft die christliche Religion in einer postmodernen Gesellschaft haben wird. Gegen den Niedergang des christlichen Glaubens, wie er von manchen vermutet wird, spricht die weltweite, durchwegs positive Entwicklung der christlichen Religion.

Das Zeitalter des westlich geprägten Christentums geht allerdings sichtbar zu Ende, weil die christliche Religion in Westeuropa sich selbst im Wandel mit deutlichen Krisensymptomen befindet, ja es kommt zu einer Art Trennung zwischen Europa und dem Christentum. Europa wird nicht mehr christlich, sondern vielmehr multikulturell sein und der Europäer ein Teil einer bunten und vielfältigen, postmodernen Welt. Die Herausforderung für die Kirchen in einer pluralistischen Gesellschaft wird deshalb die Frage sein, wie es ihnen gelingt, im Prozess des Zusammenwachsens mit anderen zu kooperieren und dennoch werbend ihr Anliegen so zu präsentieren, dass sie im Konzert vieler Stimmen eine hörbare, attraktive und anziehende sein werden.

Auf dem Weg in die Zukunft werden die Kirchen ihren Kleinglauben, ihre große geistig-spirituelle Trägheit und manchmal auch ihre Feigheit überwinden müssen und darüber hinaus „mehr Mut zum Bekenntnis und mehr Freude am Evangelium“¹¹⁴ brauchen.¹¹⁵ Neben all dem, was in der Hand der Menschen liegt und von den Verantwortlichen getan werden kann, soll und wird die ständige Besinnung auf ihr Fundament von großer Bedeutung sein: „Jesus Christus heute, morgen und in der Ewigkeit“¹¹⁶.

¹¹⁴ www.katholisch.de/12455.html. Das neue Europa als Herausforderung für die Christen.

¹¹⁵ Anmerkung: so Kardinal Karl Lehmann.

¹¹⁶ www.katholisch.de/12455.html. Das neue Europa als Herausforderung für die Christen.

Literaturverzeichnis

„Amtsblatt“ für die Evangelische Kirche in Österreich: Die evangelischen Kirchen in Österreich als missionarische Kirchen. Artikel am 29. Dezember 2009.

Bily, Lothar (Hrsg.): Wie christlich ist Europa? Über das Christliche im Abendland. Bamberg am 3. und 4. November 2007.

Bünker, Michael (Hrsg.): Amt und Gemeinde. Theologisches Fachblatt. 59.Jahrgang. Wien 2008.

Dünnebeil, Wolfgang: Gemeinde am Puls der Zeit. Beobachtungen, Entwicklungen und die Herausforderung für die Gemeinde. 1997, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart.

„einsicht“ (=Magazin von Agape Österreich): Artikel Nr.1 2007.

Herbert Gutschera, Joachim Maier, Jörg Tierfelder (Hrsg.): Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Matthias-Grünwald-Verlag/Quell Verlag Stuttgart/Mainz 1992.

Echternach Horst, Gerhart Herold, Jetter Hartmut, Kießig Manfred, Stempin Lothar (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenenkatechismus. glauben- erkennen- leben. 7.Auflage. Gütersloher Verlagshaus 2001.

Hybles, Bill : Der Gott, den du suchst. Projektion J Buch und Musikverlag GmbH Wiesbaden 1997.

Küng, Hans: Theologie im Aufbruch. Eine Ökumenische Grundlegung. Piper, München/Zürich 1987.

Martin, David: Das europäische Modell der Säkularisierung und seine Bedeutung in Lateinamerika und Afrika, in: Joas/Wiegandt, a.a.O.

Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. 1997.

Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (Hrsg): Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Wien 2003.

„Politische Meinung“: Wie christlich ist Europa heute? Europäische Union und religiöser Pluralismus. Artikel Nr.461. April 2008.

Pree, Helmuth: Österreichisches Staatskirchenrecht. Wien, New York 1984.

[Radio Vatikan: Deutschland: Kirchen erinnern an Gottesbezug in EU-Verfassung](#), 29. Dezember 2006.

Schlussklärung der EKD – Synode von 1999.

Statistisches Bundesamt Deutschland: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Erschienen am 4. Mai 2007.

Warren, Rick: Kirche mit Vision. Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt. 1998 (3. Taschenbuch-Auflage 2006), Gerth Medien GmbH, Asslar. S.13.

Zoom K&M: Kirchen in der Informationsgesellschaft. Szenarien für kirchliche Medienarbeit unter veränderten Bedingungen. Artikel Nr.1 Jänner 1993. Seite 46-50.

Internetquellen:

<http://www.arbeitneudenken.de/sozialwort.html>. Letzter Zugriff am 15.01.2010.

<http://www.blaetter.de/artikel.php?pr=2632>, Artikel Ausgabe August 2007, Seite 976-984.

<http://www.brainworker.ch/Dialog/postmoderne.htm>. Die Seite wurde zuletzt im September 2009 geändert. Letzter Zugriff am 15.01.2010.

<http://www.brainworker.ch/Dialog/postmoderne.htm>. Die Seite wurde zuletzt im September 2009 geändert.

Chalupka, Michael (nach: epd Nachrichten): Politik reagiert auf "Ökumenisches Sozialwort". Auf: <http://www.evangel.at/archiv>. Letzter Zugriff am 20.01.2010.

<http://www.crossbot.de/kirche-oekumene-mission-internationale-hilfe/mission-und-gemeinde-entwicklung/dienste-und-einrichtungen.html>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Darstellung des BA-Ergänzungsfaches Religion in „Europe/im europäischen Kontext“ an der Universität Siegen, auf: www.fb1.uni-siegen.de/ba_ma/.../studienordnung_ba_religion.pdf. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

<http://www.dbk.de>. Letzter Zugriff am 12.02.2010.

<http://www.dbk.de/die-mission-der-weltkirche/15%7Eprint.html>. Letzter Zugriff am 12.02.2010.

<http://www.douglass.de/autor/bookshop/buch.php?id=3783118336>. Letzter Zugriff am 22.02.2010.

<http://www.ekd.de/>. Rubrik: Vorträge. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

<http://www.ekd.de/kirche/zusammenschlusse.html>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

http://www.ekd.de/EKD-Texte/sozialwort_1997.html. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

<http://www.enfal.de/ak9.htm>. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

<http://www.epd.de/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

http://www.fuldaer-kreis.de/html/referat_vatikanum_2.HTM. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Gaebler Info und Genealogie auf: <http://www.gaebler.info/oekumene/mission.htm>. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

http://www.geschichteinchronologie.ch/islam/Hunke_arab-kultur-in-europa.htm. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

<http://www.glaubens-und-lebenshilfe.de/gul/mereligioes.html> : Glaubens- und Lebenshilfe. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

<http://griess.st1.at/hume2.htm>., letzter Zugriff am 23.02.2010.

<http://www.kirchenaustritt.de/Austria/>, letzter Zugriff am 13.01.2010.

<http://www.kirchenaustritt.de/statistik/>, letzter Zugriff am 11.01.2010.

Kock, Manfred (=Vorsitzender des Rates der EKD): Zwischenbilanz des Gemeinsamen "Sozialwortes" der Kirchen. Salvatorkirche, Duisburg. Auf: <http://evangelische-kirche.de/oekumene/presse/1781.html>.

<http://ksoe.at/sozialwort/sw-index-newsletter.htm>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

<http://ksoe.at/sozialwort/sw-mitte1-news48.htm>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

<http://www.livenet.ch/www/index.php/D/print/251/50184/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Pressemitteilung der Statistik Austria; <http://www.statistik.at/>.

http://www.redemptoristen.com/index.php?id=7&no_cache=1: Neue Berufungen für ein neues Europa(=Schlussdokument einer europäischen Tagung über Berufungspastoral). S.17. Letzter Zugriff am 24.02.2010.

http://religion.orf.at/projekt03/religionen/christentum/re_ch_fr_entstehung_gegenwart.htm. Letzter Zugriff am 14.01.2010.

http://storico.radiovaticana.org/ted/storico/2006-11/104378_abschluss_der_ad-limina-besuche.html. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

<http://www.stadtkirche.at/Na%C3%9Fwalder%20Modell.htm>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

http://teacher.schule.at/islam/dateien/themenbereiche/matura/der_islam_in_europa_montgomery.pdf. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Aschkenasim>. Die Seite wurde zuletzt am 2. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Christentum#Christentum_heute. Die Seite wurde zuletzt am 4. Januar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 10.01.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Christenverfolgungen_im_R%C3%B6mischen_Reich. Die Seite wurde zuletzt am 29. Januar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gotik>. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Holocaust#Systematische_Massenerschie.C3.9Fungen_osteurop.C3.A4ischer_Juden Die Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Humanismus>. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Humanismus#Epochen_des_Humanismus. Die Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Diaspora. Die Seite wurde zuletzt am 26. Januar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Douglass. Die Seite wurde zuletzt am 27. August 2008 geändert. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Mail%C3%A4nder_Vereinbarung. Die Seite wurde zuletzt am 5. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 08.02.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schoah>. Die Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2010 geändert. Letzter Zugriff am 09.02.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Willow_Creek. Die Seite wurde zuletzt am 29. November 2009 geändert. Letzter Zugriff am 20.02.2010.

<http://www.wir-sind-kirche.at/content/>. Letzter Zugriff am 10.02.2010.

Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. auf: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/sozialwort/sozial0.html#vorwort>. Letzter Zugriff am 21.02.2010.

Arbeitsprotokoll

Monat	Jahr	Art der Arbeit
April/ Mai	2009	Erste Überlegungen bezüglich der Verfassung einer FBA.
Juni	2009	Anfrage bei Herrn Prof. Prokop und seine Zusage mich bei meiner FBA zu unterstützen. Erste Themenüberlegungen folgen.
Juli/ August	2009	Themenfestlegung.
August/ September	2009	Recherche und Materialsammlung zum Thema. Erste Besprechungen mit Prof. Prokop.
November	2009	Materialsammlung und Stoffgliederung. Besprechung mit Prof. Prokop.
Dezember	2009	Erste Ausarbeitung der Fachbereichsarbeit.
Jänner	2010	Ständige Besprechungen mit Prof. Prokop und Beratung seinerseits. Festlegung der Gliederung. Intensive Arbeit an der FBA.
Februar	2010	Beratung durch Prof. Prokop. Intensive Arbeit an der FBA und Fertigstellung.

Erklärung

Ich, Sarah Lisbeth Fessler, erkläre hiermit, dass ich für meine Arbeit keine anderen als die von mir angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Obdach, 05. März 2010